

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabanat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
Entsendungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 92

Helje, Sonntag, den 16. November 1930

55. Jahrgang

Rund um die österreichischen Nationalratswahlen

Die an die österreichischen Nationalratswahlen geknüpften Hoffnungen der gesamten bürgerlichen Front haben einen beträchtlichen Dämpfer erfahren: es hat sich nicht viel verändert. Der leidenschaftliche Kampf ist demnach eigentlich vergeblich gewesen und nun fragt man sich unwillkürlich: Wozu waren dann Wahlen überhaupt notwendig?

Verschiebungen sind allerdings eingetreten, aber nur innerhalb der bürgerlichen Gruppen, ja noch mehr: die bürgerliche Einheitsfront von früher ist geborsten, hat sich selbst untergraben. Zersplitterung und Verwirrung sind zur Zeit ihre Merkmale. Daß Österreich trotzdem auch in Zukunft bürgerlich regiert werden wird, kann bereits heute als sicher angenommen werden. Der Vergleich mit Deutschland liegt diesbezüglich nahe. Bundeskanzler Baugoin wird voraussichtlich dem Beispiel des deutschen Reichskanzlers Dr. Brüning folgen. Oder könnte es am Ende doch noch anders kommen, heute, wo doch überall die Anschauung hervortritt, die Nachkriegssituation mache eine ganz bestimmte Politik erforderlich, eine Politik der wirtschaftlichen und realen Einstellung, die alle anderen Probleme in den Hintergrund drängt?

Durch die Presse gehen Fragen hin und her: Wie wird sich die neue Regierung bilden? Wird sich der Schober-Block dem jetzigen Rechtskurs anbequemen? Aufgeregtes Rätselraten. Die Gerüchtemacherei ist eifrig am Werk...

Während die christlichsozialen „Reichspost“ darauf hinweist, daß die Parteien des Schober-Blocks zwei Mandate verloren haben, von denen eines die Regierungsparteien erhielten und eines die sozialdemokratische Opposition, also mitteilen kann, daß die

Regierung Baugoin-Starhemberg (wenn man Christlichsoziale und Heimatblock zusammenrechnet) 74 Mandate besitzt, macht das rechtsradikale „Neue Wiener Journal“ bereits des ganzen Welt den 100-prozentigen Sieg des österreichischen „Antimarxismus“ klar, indem es die 19 Abgeordneten des Schober-Blocks schon in die Regierung eintreten läßt. Die „Neue Freie Presse“ hofft auf eine Loslösung der Christlichsozialen von der Heimwehr und auf ein Zusammengehen der 66 liberalen Abgeordneten mit den 19 Abgeordneten der Schober-Gemeinschaft.

Um nun diese von unklaren und widrigen Spannungen erfüllte Atmosphäre zu durchstoßen, ließ sich das „Neue Wiener Journal“ die Antwort dazu „von besonderer diplomatischer Seite“ schreiben, aus der die Anschauung hervortritt, das Wahlergebnis dürfe nicht rein zahlenmäßig, sondern müsse politisch gewertet werden, und da stehe die Sache so: Die christlichsoziale Partei, als Hauptorgan der Heimwehrsidee, habe durch die 8 Heimatblock-Mandate einen Zuwachs nach rechts bekommen, der entscheidend ins Gewicht fällt. Die 74 Stimmen der Christlichsozialen und der Heimwehr bedeuten die Ratifizierung des Baugoin-Kurses der letzten sechs Wochen.

Was hat übrigens dieser Baugoin-Kurs gebracht? Die Ernennung des Grazer Straßenbahndirektors Dr. Straßella zum Generaldirektor der Bundesbahnen, die Rückberufung des ausgewiesenen Stabschefs der Heimwehr Major Pabst, der sich jüngst dahin geäußert haben soll, daß die österreichischen Wahlen nur den Ausgangspunkt einer weiteren Intensivierung des Heimwehrgedankens bedeuten, die Neuordnung bei der Polizei, die Ernennung des Fürsten Starhemberg und Dr. Huebers zu Ministern und schließlich die Entwaffnung des Republikanischen Schutzbundes. „Alle diese Maßnahmen“, so erklärt summarisch der österreichische Diplomat des „Neuen Wiener Journals“, „sind

durch das Votum des Volkes, das sich in den 74 Stimmen der Christlichsozialen und der Heimwehren ausdrückt, gebilligt worden“.

Und Schober, der Mann der „starken Hand und der Autorität“? So sehr er persönlich von einer großen Anzahl von Wählern respektiert wird, konnte er mit der Parole seiner schwächeren Kompromißpolitik nicht einmal die Anzahl der Mandate erringen, die bei der Wahl im Jahre 1927 Landbund und Großdeutsche erlangt haben. „Durch das schlechte Abschneiden der bürgerlichen Mitte“, schreibt Herr Jakob, der Wiener Korrespondent des „Berliner Tageblattes“, dessen enge Verbindung mit der Wiener Zeitung zur Genüge bekannt ist, „ist die Regierungsbildung schwer und in ihrer Tendenz ungewiß geworden.“ „Ungewiß allerdings nur für Herrn Jakob“, bemerkt hiezu das „Neue Wiener Journal“. Jedenfalls ist der Schober-Block seiner Aufgabe, vor allem auch das große Heer der nicht parteimäßig eingestellten Wähler in der bürgerlichen Kampffront zu vereinigen, offenbar nicht gerecht geworden.

Doch wozu so viel Lärm um nichts, wozu? Wozu schon jetzt sich ein abschließendes Urteil über die künftige Entwicklung der politischen Lage Österreichs bilden? Gemach! Am 8. Dezember muß die kommende Session des Nationalrates eröffnet werden. Bis dahin müssen sich die neuen Parteigruppierungen über ihr Auftreten auf der parlamentarischen Tribüne klar geworden sein. Die Regierung Baugoin hat nur dann Aussicht, vor dem Parlament bestehen zu können, wenn sie sich mit einem umfassenden Programm vorstellt. Neben dem Staatsvoranschlag für 1931 werden es vor allem die Reform des Finanzausgleiches zwischen Bund und Ländern und Gemeinden, sowie die Aenderung der Arbeitslosenversicherung sein, die das neugewählte Haus zu beschäftigen haben werden. Die Wirtschaftskrise erheischt gebieterisch eine Herabsetzung der drückendsten Steuern, die Generalreform des gesamten öster-

Ein Genie des Rechenstifts

Zum 300. Todestage des Astronomen Johannes Kepler am 15. November 1930

Von Professor Dr. Paul Kirchberger

Unsere raschlebige Zeit geht schnell über die Vergangenheit hinweg, und wer gar vor mehreren hundert Jahren gestorben ist, der gilt meist für wirklich tot und vergessen. Aber mitunter erinnert sich selbst unsere Zeit, daß oft gerade die Toten die Lebendigen sind, weil von ihnen die stärkste Wirkung auf das Leben ausgeht. So erschien vor zwei Jahren, bei Gelegenheit seines 400. Todestages, die Gestalt Albrecht Dürers förmlich wieder lebendig zu werden. Keine Zeitschrift, keine Zeitung, die nicht seiner in Wort oder Bild gedacht hätte, und Veranstaltungen und Ausstellungen aller Art zeugten gleichermäßen von dem nimmermüden Fleiß des Pinsels und des Zeichenstiftes des großen Toten, wie auch der Rührigkeit seiner lebenden Jünger und Freunde.

Es ist erfreulich, daß auch in diesem Jahr, wo es wiederum gilt, einen ganz Großen, freilich auf anderem Gebiet, zu feiern, die Vorbereitungen in großem Umfang getroffen werden. Seine Vaterstadt Weill, seine weitere Heimat, das Schwaben-

land, dem er wie so viele andere Geisteshelden entsprossen ist, werden in der Feier vorangehen, das ganze deutsche Land wird folgen. Die Gründung einer Keplersternwarte ist beschlossen, und darüber hinaus rufen die Führer der Wissenschaft das ganze Volk auf, das Andenken eines seiner größten Söhne zu ehren.

Freilich wird es nicht ganz leicht sein, weiteren Kreisen die Bedeutung Keplers nahe zu bringen; denn sie liegt auf dem Gebiet, das trotz aller Gegenbemühungen der Mehrzahl, auch der Gebildeten, immer fern liegen wird, nämlich dem der Mathematik. Von den sogenannten Keplerschen Gesetzen haben wir freilich alle etwas in der Schule gelernt und vielleicht auch behalten, daß sie die Art und Weise beschreiben, wie die Planeten die Sonne umlaufen. Wir wollen darauf verzichten, ihren Wortlaut hier wiederzugeben, teils um den Leser nicht zu quälen, und dann auch, weil dieses knappe Hauptergebnis der Lebensarbeit Keplers doch kaum ein Bild geben würde von der Art seiner Arbeit, noch von der Wirkung, die von ihr ausging.

Man stelle sich ungefähr folgendes vor: Am Himmel gibt es Wandelsterne, die sich nicht wie die Fixsterne zu festen unveränderlichen Sternbildern ordnen, sondern durch diese hindurchwandern. Die Alten unterschieden ihrer sieben, nämlich Sonne,

Mond, Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn. Diese also bewegen sich, und es ist durchaus nicht schwer, einige allgemeine Regeln über die Art ihrer Wanderung anzugeben. Aber schon die alten Griechen wollten sich damit nicht begnügen, sie verlangten vielmehr ganz genaue Beschreibung dieser geheimnisvollen Bahnen, ja sogar Tafeln, aus denen man im voraus ablesen könne, wo jeder einzelne Wandelstern zu einer beliebigen Zeit stehen werde. Wir müssen die Kühnheit dieses Gedankens bewundern und können es den alten Griechen unmöglich verübeln, daß ihnen die Ausführung nur sehr unvollkommen gelang. Daß sie, wie bekannt, annahmen, daß die Erde still stehe und die Sonne um sie umlaufe, war noch nicht einmal das Schlimmste. Auch sonst liefen Fehler und Irrtümer der verschiedensten Art unter, so daß die Bewegung der Wandelsterne ein ungelöstes Rätsel blieb. Auch in den anderthalb Jahrtausenden, die auf die Blüte der griechischen Astronomie folgten, wurde die Aufstellung von Tafeln für die Wandelsterne immer wieder versucht, aber der Erfolg entsprach keineswegs der aufgewandten Mühe und den immer verwickelter werdenden Berechnungen. „Wenn mich Gott bei der Erschaffung der Welt zu Rate gezogen hätte, so hätte ich es einfacher gemacht“, äußerte König Alfons von Kastilien im 13. Jahrhundert bei Entgegennahme

reichlichen Zollsysteins wird ebenso dringlich gefordert. Es wird sich also schon in allernächster Zeit zeigen, ob die gegenwärtige Zusammenfassung des Kabinetts für die Durchführung dieser Pläne geeignet ist.

Wie gesagt: Es bleibt so ziemlich alles beim alten und der kühle Verstand des Prälaten Seipel, der schwerlich aufhören wird, als der Oberregisseur alles politischen Geschehens in Oesterreich fortzuwirken, wird auch weiterhin noch die Fäden in der Hand behalten. „Bedenklich aber“ — wir lassen den „Münchener Neuesten Nachrichten“ das Wort — „und in seinen Folgen für die Bewegung selbst stark enttäuschend hat sich der Weg erwiesen, den die Heimatswehr gegangen ist. Sie hat durch ihr wahlwerbendes Eingreifen in den Kampf um Parlamentsfrage sich als Partei aufgetan und damit nicht nur die Zersplitterung im Bürgertum gefördert, sondern noch mehr Verwirrung angerichtet. Es hat sich gezeigt, daß die Heimwehrmänner sich wohl militärisch kommandieren, aber einen bestimmten Stimmzettel sich nicht vorschreiben lassen. Es war kaum klug, die Parole des alten Bundesführungs, niemals Wahlpartei zu werden, über den Haufen zu werfen. Die Stärke der Heimwehr liegt darin, daß sie keine Partei ist, sondern nur Bewegung. Eine solche soll sie bleiben. Und es ist nur zu wünschen, daß der Gewissenskonflikt, in den manche Angehörige der österreichischen Heimwehren durch die Wahlparole der Bundesleitung geraten sein mögen, keinen Schaden anrichtet.“

Es ist unbedingt der feste Wille der österreichischen Heimwehr, sich für den Staat einzusetzen, am Staate und für den Staat zu arbeiten. Aus ähnlichen allgemeinen Redenswerten besteht der feste Wille aller solcher Vereinigungen, die ihre Arme nicht weit genug öffnen können, um nur jedes möglicherweise zu gewinnende Mitglied an sich heranzuziehen. In der Heimwehr befinden sich Angehörige aller bürgerlichen Parteien: Christlichsoziale, Großdeutsche, Landbündler, Nationalsozialisten, Monarchisten und Demokraten. Alle diese Schichten, Gruppen, Stände, Temperamente sind sich darüber einig, daß die Machtsstellung, die sich der Austromarxismus mit Hilfe des Straßenterrors angemacht hat, endgültig gebrochen werden müsse. Doch mit welchen Mitteln sollte dies geschehen? Es haben sicherlich bei den Heimwehren Absichten bestanden, eine Lösung auf außenparlamentarischem Wege herbeizuführen, Absichten, die der Idee des Faschismus nahekommen. Es hat offenbar Momente gegeben, in denen die Gefahr der Anwendung von Gewaltmitteln vor der Tür stand, wo es den Anschein hatte, daß der Bürgerkrieg kaum zu vermeiden sei. Da griff mit einem Male der Altbundeskanzler Dr. Seipel ein und brachte die Heimwehrbewegung „in das Fahrwasser

loyaler, die Autorität des Staates stützender Strömungen.“ So kamen die Heimwehren vor ihrem großen Ziel, Oesterreich für die Deutschösterreicher zu erobern, langsam ab und beschränkten sich auf das kleinere negative Ziel der Bekämpfung des Marxismus, die sich leicht in die Richtung einer Machterhöhung der Christlichsozialen umbiegen läßt. Dr. Seipel war es ferner, der den Heimwehren auch ein gemeinsames positives (für die Christlichsozialen unschädliches) Ziel zeigte: die Reform der Verfassung. Damit waren die Heimwehren auf eine Zeitlang in ungefährlicher Weise beschäftigt, wie vor Jahresfrist auch der reichsdeutsche Stahlhelm mit dem Volksbegehren. Auf diese Weise sind die unabhängigen Heimwehrorganisationen immer mehr in ein allgemein bürgerliches Geflecht hineingewoben worden, in dem sie sich ohne Zustimmung Dr. Seipels und seiner christlichsozialen Partei nicht mehr recht rühren und regen konnten.

So stand es vor Jahresfrist, so steht es noch heute. Es gibt keinen Marsch auf Wien, keine Putzabsichten, keinen Faschismus, keine Diktatur, keine Beunruhigung des Auslandes und keine Beunruhigung der Christlichsozialen, denen alle diese Dinge genau so unangenehm wären wie dem Austromarxismus. „Die ultraradikalen Strömungen rechts und links — ultraradikal ist vom christlichsozialen Standpunkt aus alles, was sich von den Christlichsozialen nicht unmittelbar leiten läßt — sind in das legale Fahrwasser (auf dem Dr. Seipel das Schiff steuert) gelenkt worden“, sagt Hans von Liebig.

H. P.

Keine Erleichterungen für Südtirol

Behauptungen und Tatsachen

Die Behauptungen in Presse und Öffentlichkeit über angebliche Erleichterungen der Lage in Südtirol wollen nicht verstummen. Wir geben daher einer genauesten unterrichteten Südtiroler Einsendung Raum, die knapp und wirkungsvoll alle bisherigen Behauptungen nach dem gegenwärtigen Stand der Lage untersucht.

Wir lassen die Behauptungen und die Tatsachen folgen.

1. Der Präfekt von Bozen hat den deutschen Privatunterricht im vollen Umfange und ohne einschränkende Bindungen erlaubt.

Tatsache: Der deutsche Privatunterricht ist nach wie vor untersagt; das Verbot des Schulamtes wurde auch beim Unterricht bis zu 3 Kindern damit begründet, daß die Lehrpersonen „ohne behördliche Autorisation“ eine „Privatschule“ unterhielten.

2. Neben den Volksschulen werden demnächst eine Anzahl Komplementärschulen zugelassen werden.

Tatsache: Seit einem Jahre bestehen in den größeren Städten Komplementärschulen (scuole di avviamento, Pflichtschulen für die 11- bis 14jährigen). Der Unterricht in einer Fremdsprache ist an 3 Wochenstunden vorgesehen. Als Fremdsprache wird das Deutsche gelehrt. Die Unterrichtssprache ist italienisch.

3. Jeder, der in der Provinz Bozen um die Genehmigung der Erteilung deutschen Privatunterrichtes ansucht, erhält diese.

Tatsache: Bisher wurden alle Ansuchen um Genehmigung der Erteilung deutschen Privatunterrichtes abschlägig beschieden; dies meist mit der Begründung, daß „die Erteilung des deutschen Unterrichtes der ordnungsgemäßen Abwicklung des Programms der italienischen Schule, insbesondere den Schülern der ersten Jahre, bedeutenden Schaden zufüge.“

4. Die Bewilligung wird auch für 10 Kinder erteilt.

Tatsache: Die Bewilligung wurde weder für 3, noch viel weniger für 10 Kinder erteilt.

5. Neben den italienischen Volksschulen sind auch rein deutschsprachige Privatschulen zugelassen.

Tatsache: Es gibt in ganz Südtirol keine einzige rein deutschsprachige Privatschule.

6. Die Institute der englischen Fräulein sind rein deutschsprachig.

Tatsache: Die Institute der englischen Fräulein (Meran und Brixen) haben ausschließlich italienische Unterrichtssprache. Deutsch darf dort auch nicht als Gegenstand gelehrt werden. In Meran leiten die englischen Fräulein daneben auch eine wegen ihres hohen Schulgeldes wenig besuchte Privatschule, die 5 Schulklassen aufweist. Die Unterrichtssprache ist die italienische; nur in der 4. und 5. Klasse darf wie bei den Komplementärschulen in der Woche dreimal eine Fremdsprache gelehrt werden: diese Fremdsprache ist die deutsche. Doch konnte bisher außer der biblischen Geschichte kein deutsches Lehrbuch benutzt werden.

7. Dies sei eine Konzession der Regierung an den Vatikan.

Tatsache: Diese nicht vorhandene Konzession kann keine solche für den Vatikan sein.

8. In Südtirol sind in aller Stille bedeutende Veränderungen eingetreten, die die Lage der deutschsprachigen Bevölkerung wesentlich erleichtern dürften.

Tatsache: Leider sind die bedeutenden Veränderungen nicht eingetreten, sondern es ist in allen prinzipiellen Fragen alles beim alten geblieben. Nicht eine einzige der vielen Entnationalisierungsverordnungen wurde widerrufen.

9. Ein beachtliches Zeichen der Mildepolitik ist die Tatsache, daß in Meran ein Trachtenfest abgehalten werden durfte.

Tatsache: Die Südtiroler Trachten mußten sich schon wiederholt in italienischen Städten (Rom, Mailand, Verona usw.) bei Festlichkeiten zeigen. Sie müssen auch in Südtirol bei italienischen Feierlichkeiten ausrücken. Das Meraner Trachtenfest war vom Standpunkt der Fremdenverkehrspropaganda veranstaltet; es kann nicht als Zeichen der Mildepolitik ausgelegt werden.

der von ihm veranlaßten Planetentafeln. Dieser für Gotteslästerung gehaltene Ausdruck kostete ihm seinen Thron — und die Planetenbewegung blieb dunkel wie zuvor.

Nun sah im Jahre 1572 ein junger dänischer Edelmann Tycho Brahe einen unglaublich hellen Stern, der ihm, dem genauen Kenner des Himmels, bis dahin unbekannt war. Dies machte so großen Eindruck auf ihn, daß er sich der Himmelskunde widmete. Auf der kleinen Insel Hveen im Sund und später in Prag, wohin ihn Rudolf II. berufen hatte, beobachtete er 20 Jahre lang mit selbstersonnenen Instrumenten und unterstützt von seinen Mitarbeitern Nacht für Nacht die Stellung der Wandelsterne und schuf so ein Werk, dem die bisherigen Meister der Astronomie, die Griechen und ihre Schüler, die Araber, nichts entfernt Ähnliches an die Seite zu stellen hatten. Es war ein gewaltiger Schatz, aber er war sozusagen noch ungehoben, denn was sollte man mit diesem unendlichen Zahlenmeer, der Stellung der Wandelsterne an vielen Hunderten von Tagen eigentlich anfangen?

Hier setzt Keplers Arbeit ein. Es war der Mars, dessen Bewegung er nach den zahlreichen Beobachtungen Tychos zu ergründen suchte. Keine leichte Aufgabe! Denn wir sehen ja den Mars nicht

von oben her, sondern von der sich selbst bewegenden Erde aus. Aber gerade diese Bewegung der Erde richtig berücksichtigt und zu einer Erforschung der Marsbewegung ausgenutzt zu haben, ist eine der größten Ruhmestaten Keplers. Unendlicher Mühen bedurfte es, mehrmals mußte die Arbeit von vorn angefangen werden, aber schließlich siegte der zähe Wille Keplers, und das Rätsel ward gelöst.

Was war damit gewonnen? Nicht etwa nur, daß man nun die seit 17 oder 18 Jahrhunderten vergeblich verlangten genauen Tafeln aufstellen konnte, so daß sie wirklich stimmten, nicht nur, daß manche Ansichten der sonst so klugen Griechen sich als irrig herausgestellt hatten, nein, es war vielmehr das erste Beispiel eines wirklichen Naturgesetzes gegeben, die ganze Stellung des Menschen zur Natur und in der Natur war eine andere geworden. So ist die Arbeit Keplers ein Wendepunkt in der ganzen Menschheitsgeschichte; sie war der hoffnungsvolle Beginn unserer theoretischen, rechnenden Naturwissenschaft, die heute mit samt der erst von ihr ermöglichten Technik unser ganzes Leben beherrscht. Kepler hat dies durch die Kraft seines mathematischen Denkens erreicht. Er war sozusagen ein Held des Rechens, wie es denn auch bezeichnend ist, daß er das nach ihm ernannte Fernrohr zwar richtig beschrieben und berechnet, aber niemals erbaut hat.

Nicht übermäßig glücklich waren die Lebensumstände des großen Mannes. Zwar fielen seine ungewöhnlichen Geistesgaben so frühzeitig auf, daß sie ihm bald einen Weg an gelehrte Schulen bahnten. Später berief ihn Tycho an die Sternwarte nach Prag, wo er mehrere Jahre lang unter und auch noch nach ihm arbeitete. Aber die religiösen Kämpfe seiner Zeit spielten rauch in sein Leben hinein, er mußte als Protestant seine Stelle verlassen, und schließlich brach der dreißigjährige Krieg und mit ihm schwere Nöte über Deutschland herein. An die Bezahlung der „Mathematiker“ dachte niemand. Not scheint Kepler nicht gelitten zu haben, aber die Sorge war seine stete Begleiterin, ja schließlich der unmittelbare Anlaß zu seinem Ende. Um rückständige Gelder einzufordern, wandte er sich an den Kaiser, dieser wies ihn an Wallenstein und dieser an den Regensburger Reichstag. Den Anstrengungen der Reise erlag er, erst 59jährig. In seiner selbst verfaßten feinsinnigen lateinischen Grabchrift hat er sich ein poetisches Denkmal gesetzt.

Heute, an seinem 300. Todestag, steht seine Gestalt wieder auf. Möge sie lebendig bleiben im Bewußtsein unseres Volkes für alle Zeiten!

10. Dem Kurverein Meran gehört kein Italiener an.

Tatsache: Der Kurverein Meran besteht längst nicht mehr; Präsekturkommissionär für die Kurverwaltung ist Cav. Sandri, Italiener.

11. Das Plakat des Trachtenfestes zeigt den Tiroler Adler.

Tatsache: Das Plakat zeigt das Meraner Stadtwappen, das einen Teil eines Adlers enthält, nicht den Tiroler Adler.

Das ist das Ergebnis der Gegenüberstellung. Ein trauriges Ergebnis, das aber vor anderen Behauptungen den Vorzug hat, wahr zu sein.

Politische Rundschau Inland

Des Königs Dank an Frankreich

Am 12. November um 1/2 mittags fand bei Hofe ein von S. M. dem König gegebenes Bankett statt, an dem die Mitglieder der zur Enthüllung des Dankbarkeitsdenkmals nach Beograd gekommenen Mitglieder der französischen Delegation, die in Beograd weilenden Minister und andere Würdenträger, zusammen 125 Personen, teilnahmen. Bei dieser Gelegenheit wurde den französischen Gästen der Orden der Jugoslawischen Krone 1. Klasse überreicht. S. M. der König hielt eine Ansprache, in welcher er feststellte, daß die gemeinsame Vergangenheit schrecklichen Leidens das Vertrauen vollkommen gefestigt habe, das die beste Gewähr für die Zukunft biete. Wie in der Zeit des Leidens werde das jugoslawische Volk denselben Idealen wie Frankreich treu bleiben. Von ihnen werde es nie ablassen; alle seine Kräfte werde es der Erhaltung und Organisierung des Friedens weihen. Der französische Minister de Ribes erklärte in seiner Erwiderung, daß Frankreich nicht nur in der Gegenwart und in der Vergangenheit Jugoslawiens Freund sei, sondern es auch in der Zukunft bleiben werde.

Ausland

Das Ergebnis der Landtagswahlen in Steiermark, Kärnten und Burgenland

Gleichzeitig mit den Nationalratswahlen wurden am vergangenen Sonntag auch die Landtagswahlen in Steiermark, Kärnten und Burgenland durchgeführt. In Steiermark erhielten Mandate: die Sozialdemokraten 17, die Christlichsozialen 17, der Landbund 8 und die Heimwehr 6; in Kärnten: die Sozialdemokraten 15, der Landbund 8, die Christlichsozialen 6, die Slowenen 2 und die Nationalsozialisten 2; im Burgenland: die Christlichsozialen 14, die Sozialdemokraten 13 und der Landbund 5.

Rückgang der Stimmen der Kärntner Slowenen

Die slowenische Partei in Kärnten hat bei den Wahlen in den Landtag 8893 Stimmen erhalten. Dies bedeutet gegenüber den Wahlen im Jahre 1927 einen Rückgang um fast 1000 Stimmen.

Eröffnung der indischen Konferenz in London

Am 12. November wurde in der königlichen Galerie des Hauses der Lords in London von König Georg die indische Konferenz eröffnet, an der 86 Delegierte teilnehmen, und zwar 16 Vertreter indischer Staaten, 57 Delegierte aus Britisch-Indien und 13 Vertreter des englischen Parlaments. Ministerpräsident Macdonald nannte die Konferenz die Geburt einer neuen Geschichte.

19 Milliarden Francs in einem Jahre für militärische Zwecke

Das Pariser sozialdemokratische Blatt „Populaire“ stellte fest, daß die Ausgaben des französischen Staates für Militärzwecke im nächsten Budgetjahr 12 Milliarden 200 Millionen Francs betragen werden. Außerdem seien für andere Arbeiten, die in enger Verbindung mit strategischen und militärischen Interessen stehen, noch 7 Milliarden bestimmt,

Veränderung im Gemeinwesen. Der „Globe“ berichtet am 11. November von einer empfindlichen Veränderung der Lage in Belgien. Die belgische Regierung hat am 11. November eine Erklärung abgegeben, in welcher sie die Lage in Belgien als sehr zufriedenstellend bezeichnet wurde. Das sei erst der Anfang einer großzügigen Aktion, die den Boden für die legale Übernahme der Macht durch die Heimwehren vorbereiten wird. Trotz des Erfolges bei den Wahlen sei die Heimwehr noch immer der Meinung, daß die Rettung für das österreichische Volk nicht aus dem Parlament kommen werde. Man werde andere Mittel anwenden müssen.

Rückkehr des Majors Papst

Der ausgewiesene Stabschef der österreichischen Heimwehr Major Papst ist am 12. November über den Brenner nach Desterreich zurückgekehrt. Am Brenner wurde er von zahlreichen Mitgliedern der Heimwehr begrüßt. In Innsbruck fand ihm zu Ehren ein Fackelzug statt. Vor seiner Abreise aus Venedig hatte Major Papst italienischen Journalisten eine Erklärung abgegeben, in welcher der Wahlerfolg der Heimwehr als sehr zufriedenstellend bezeichnet wurde. Das sei erst der Anfang einer großzügigen Aktion, die den Boden für die legale Übernahme der Macht durch die Heimwehren vorbereiten wird. Trotz des Erfolges bei den Wahlen sei die Heimwehr noch immer der Meinung, daß die Rettung für das österreichische Volk nicht aus dem Parlament kommen werde. Man werde andere Mittel anwenden müssen.

Pfleg auch
Deine schönen Zähne,



damit sie zu den
roten Lippen und
zarten Wangen pas-
sen. Gebrauche
täglich das gute



Sarg's
KALODONT
Schönere Zähne

so daß zusammen 19 Milliarden Francs für militärische Zwecke verwendet werden sollen.

Aus Stadt und Land

Eine Minute Stillschweigen auf der Welt. Während der Sitzung der Abrüstungskommission des Völkerbundes in Genf am 11. November erhob sich um 11 Uhr vormittags der Präsident der Kommission, der Belgier Loudon, und sagte: „Wir zählen heute den 11. November. Es ist 11 Uhr vormittags. Zum Zeichen des Gedankens für alle Toten des großen Krieges bitte ich Sie, sich von Ihren Sitzen zu erheben und sich in einer Minute des Schweigens zu sammeln.“ Alle Anwesenden erhoben sich, nur einige Journalisten verließen unter lärmenden Rufen die Galerie des Saales.

Anlaßlich der Enthüllung des Dankbarkeitsdenkmals für Frankreich in Beograd überreichte der französische Minister Champetier de Ribes dem Kronprinzen Peter das Goldkreuz der französischen Ehrenlegion.

Die Fahrt des „Do X“. Das deutsche Flugzeug „Do X“ hat am 10. November um 11 Uhr 50 von Amsterdam aus seinen Flug nach

London fortgesetzt, wo es um 15 Uhr 37 auf dem Flugfeld von Calthor glatt landete. „Do X“ führt 2 Tonnen Reservebestandteile mit, so daß alle Reparaturen an Bord ausgeführt werden können. Außer der 15-köpfigen Besatzung befinden sich Dr. Dornier, seine Gattin und 19 geladene Fluggäste an Bord, von denen 6 Deutsche, 3 Amerikaner, eine Engländerin, 5 Holländer und eine Holländerin, ein Jugoslawe und 2 Italiener sind.

Wein für die Armee. Wie Finanzminister Dr. Švrljuga auf der Ministerkonferenz in Celje mitteilte, hat das Kriegsministerium zum Zweck der Vinderung der Weintrise beschlossen, Wein für das Heer anzukaufen. Zu diesem Zweck ist bereits eine Sonderkommission nach Dalmatien gekommen. Jeder Soldat wird täglich 3 Deziliter Wein aussassen.

Einsturzkatastrophe in Lyon. In der Vorstadt St. Jean von Lyon ist am 13. November um 1 Uhr 14 nachts hinter einem Spital eine Stützmauer ins Rutschen gekommen, was den Einsturz eines Berges zur Folge hatte. Die Erdmassen verschütteten mehrere Häuser, in denen zehn Familien schliefen. Kaum hatten zwei Abteilungen von Feuerwehrmännern mit den Rettungsarbeiten begonnen, als neuerdings um 2 Uhr eine Abrutschung erfolgte, die 24 Feuerwehrleute und Polizisten unter sich begrub. Die Katastrophe kostete gegen 100 Personen das Leben.

Greise und Greisinnen. Ihr leidet in Euren alten Tagen meistens an Rheuma. Reibet mindestens täglich einmal Eure ermüdeten Glieder mit dem Präparate „Alga“ ein. Ihr werdet Euch wie neugeboren fühlen und erlangt wieder Lebenslust und Lebensfrische!

Versuchte Einäschung einer italienischen Schule. Wie die italienischen Blätter berichten, versuchten am Montag nachts drei unbekannte Täter die italienische Schule in Bover (Küstenland) einzuzündern. Zwei im oberen Stock schlafende Lehrerinnen erwachten wegen des Rauches und alarmierten die Bevölkerung, die Miliz und die Gendarmerie, die den Brand bald löschten. Der Schaden ist gering. Die Blätter sind der Ansicht, daß es sich um ein faschistenfeindliches Attentat handle.

Bei Unwohlsein ist das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser ein angenehmes wirkendes Hausmittel, die Beschwerden erheblich zu verringern, zumal oft schon kleine Mengen sicher nützen. Zuschriften von Frauenärzten loben gleichlautend die recht milde Wirkungsweise des Franz-Josef-Wassers, die sich für den zarten Körperbau des Weibes ganz vorzüglich eignet. Franz-Josef-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezereihandlungen erhältlich.

Celje

Peter Majdič †. Am 12. November ist in Spodnja Hubinja bei Celje Herr Peter Majdič, Großindustrieller und Großgrundbesitzer, im Alter von 68 Jahren gestorben. Der Verstorbene war infolge seines unermüdblichen Fleißes und seiner überragenden Fähigkeiten einer der erfolgreichsten slowenischen Wirtschaftler, sein Name und der Ruf seiner Unternehmungen besitzen weit über die Grenzen unseres engeren Landes hinaus guten Klang. Der Umsturz, der ganz andere wirtschaftliche Verhältnisse brachte, stellte ihn in seinen mannigfaltigen Wirtschaftszweigen vor neue wirtschaftliche Aufgaben, denen er sich so voll widmete, daß ihm für eine andersartige öffentliche Betätigung wenig Zeit mehr übrigblieb. Mit ihm ist einer der besten slowenischen Kaufleute dahingegangen, ein Mann, der die aufrichtige Hochachtung aller Kreise genoß. Der schwerbetroffenen Familie unser herzlichstes Beileid!

Statt eines Kranzges für den verstorbenen Herrn Peter Majdič haben Herr Josef Weren 200 Din, Herr Gustav Stiger 200 Din und Herr J. Jellenz 100 Din für die Rettungsabteilung der Frw. Feuerwehr gespendet. Ferner spendete Herr Dr. Rudolf Franz in Maribor für den gleichen Zweck in freundschaftlicher Verehrung des Verstorbenen 250 Din.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 16. November, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr, der Jugendgottesdienst im Anschluß daran, u. zw. im Gemeindefaal des Pfarrhauses statt.

Heute Herbstliedertafel. Heute abends 8 Uhr findet in Kinosale des Hotels Slobodne die Herbstliedertafel des Männergesangsvereines statt. Alle Freunde und Gönner des Vereines sind herzlich willkommen. Einladungen werden nicht ausgesandt.

Veränderung im Gemeinderat. Der Ljubljanaer „Slovenec“ berichtete am Mittwoch: Der Vizebürgermeister von Celje Herr Dr. Dgrizet empfing gestern, am 11. November, vom Stadtmagistrat in Celje nachfolgendes Dekret: Die kgl. Banalverwaltung des Draubanats in Ljubljana hat Sie mit ihrer Erledigung vom 10. I. M. Nr. 33.758 auf Grund einer Beschliefung des Herrn Präsidenten des Ministerrats und Innenministers vom Posten eines Vizebürgermeisters und Gemeindeausschusses der Stadtgemeindeverwaltung in Celje enthoben.

Halsketterl

in Gold und Silber billigst bei
Anton Lečnik, Celje, Glavni trg 4

Wichtig für Steuerzahler. Der Stadtmagistrat verlaubt auf Ersuchen der Steuerverwaltung in Celje: Die Steuerverwaltung in Celje hat den Steuerzahlern die Erlagscheine für das 4. Vierteljahr zugestellt. Die Steuerzahler werden aufmerksam gemacht, daß diese Erlagscheine nach dem 15. November als Mahnung gelten und daß jedem, der den ausgewiesenen Betrag nicht rechtzeitig zahlen wird, Mahnungskosten in der Höhe von 1% des geforderten Betrages, in keinem Fall aber weniger als 10 Din berechnet werden. Acht Tage nach dem 15. November findet die Pfändung statt; die Pfändungskosten betragen 2%, und einen Stempel von 5 Din, in keinem Fall aber weniger als 15 Din.

Gründende Versammlung des Stiklubs in Celje. Der Stikklub in Celje teilt mit: Da unsere Vereinsstatuten seitens der politischen Behörde nunmehr genehmigt sind, findet am 28. November 1930 um 8 Uhr abends im Gasthof „Zur grünen Wiese“ die gründende Hauptversammlung statt. Sämtliche bisher angemeldeten Mitglieder werden ersucht, sich vollzählig daran zu beteiligen. Tagesordnung: Bericht über die bisherige Arbeit, Verlesung der Statuten, Wahl des ordentlichen Ausschusses, Arbeitsprogramm für die Saison 1930—31, Allfälliges.

Enquete der Holzhändler. Am Donnerstag fand in Celje unter Vorsitz des Herrn Elsbacher aus Laško eine zahlreich besuchte Enquete der Holzhändler des Draubanats statt. Es wurde eine Beschliefung angenommen, in welcher für den Holzhandel, einen der wichtigsten Zweige unserer Volkswirtschaft, u. a. die fachliche Qualifikation, ferner rechtzeitige Beistellung der angeforderten Waggons, Revision der Eisenbahnlagergebühren, ehebaldigster Bau der Eisenbahnstrecke Kotevje-Sušak, geeignete Maßnahmen gegen die schädlichen Folgen des russischen Dumpings und Berücksichtigung der schweren Krise von Seite der Steuerverwaltung bei Feststellung des Reineinkommens der Holzhändler gefordert werden. Schließlich wurde auch beschlossen, daß der Verband der Handelskammern bei allen Gremien besondere Sektionen der Holzhändler organisieren soll.

Für den Bau des Hauses der Pensionsanstalt (zwischen der Razlagova, Brvarsta und Kolenčeva cesta, ist mit den ersten Arbeiten am 8. November begonnen worden.

ORIGINAL »RUSO«

DAUERWELLEN ♦ WASSERWELLEN
ED. PAIDASCH, CELJE, M. GUBČEVA ULICA

Unfälle und Verletzungen. Am vorigen Sonntag abends wurde der 19-jährige Besitzersohn Viktor Buc auf der Straße in St. Mj bei Dramlje von einem Unbekannten überfallen und durch Messerstiche in den Bauch, in den Rücken und an den Händen schwer verwundet. Er wurde in den ersten Morgenstunden in das Allg. Krankenhaus in Celje überführt. — Der 19-jährige Schlossergehilfe Wilhelm Tavčar wurde auf der Straße bei Zalec, als er den Motor eines Automobils anturbeln wollte, von der zurückknellenden Kurbel so heftig an der rechten Hand getroffen, daß diese brach. Auch er suchte Hilfe im Allg. Krankenhaus in Celje. — Die 54-jährige Tagelöhnerin Josefa Vengust aus Griže bei Zalec war dieser Tage dabei, einen alten Kater zu erschlagen. Das wildgewordene Tier biß sie dabei in die linke Hand. Die Arbeiterin kümmerte sich nicht um die Wunde, die aber bald Zeichen von Blut-

vergiftung zeigte, so daß sie das Spital in Celje aufsuchen mußte. — Der 63-jährige pensionierte Gerichtsdienner Jakob Kranjc aus Marjagradec bei Laško mußte am 10. November aus dem Nachmittagszug, in dem er von Laško nach Celje gefahren war, ins Allg. Krankenhaus überführt werden, weil er ohnmächtig geworden war.

Polizeinachrichten. Im Wasserreservoir eines Abortes einer Werkstätte in der Za kresjko wurde eine Brieftasche gefunden, in der sich verschiedene Papiere befanden. Offenbar ist die Tasche gestohlen und nach Herausnahme des Geldes in das genannte Reservoir geworfen worden. Die Tasche nahm die Polizei in Verwahrung. — Der Steinmetzgehilfe Anton Cretnik, der in einem Steinbruch in Buzenica beschäftigt ist, wurde im Gasthaus Kreuch während eines Zechgelages von seinen Zechgenossen um 600 Din bestohlen. Der Polizei gelang es, einige hievon festzunehmen, der Dieb konnte jedoch nicht gefunden werden. — Dem Arbeiter Franz Jekl stahl jemand auf seiner Arbeitsstelle in der Zinkfabrik aus dem Sack seines aufgehängten Rockes von seiner Löhnung im Betrag von 638 Din einen Hundertdinarschein. — Am Sonntag abends wurde in einem hiesigen Hotel der 65-jährige Bäckergehilfe Matevž J. aus Gaberje verhaftet, weil er in seiner Trunkenheit Krach schlug und seine Zecher im Betrag von 21 Din 50 nicht zahlen wollte. — Die Apothekersgattin Frau Gradišnik nahm dieser Tage vor ihrer Wohnung in der Mariborska cesta 3 einen Wolfshund fest, der sich schon öfters dort herumgetrieben und eifrig Hühner gestohlen hatte. Der vierbeinige Dieb trägt die Marke „Delnice 18“ und kann vom Eigentümer bei Frau Gradišnik abgeholt werden. — Die Hausmeisterin des Hauses Nr. 1 in der Kolenčeva ulica fand am 9. I. M. im Flur des genannten Hauses ein Herrenfahrrad, dessen Eigentümer sich nicht meldete. Nach einigen Tagen übergab sie das Rad (Marke „Torpedo“, Nr. 433.854) der Polizei. — In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch brachen unbekannte Täter in die Trafik der Anna Perbil beim Uebergang über die Sanntaler Straße auf der Mariborska cesta ein und stahlen Zigaretten, Zigarren, Tabak und andere Gegenstände im Wert von 6523 Din sowie 240 Din Bargeld. Vorläufig fehlt von den frechen Dieben noch jede Spur. — Am 8. I. M. gegen Mitternacht wurde auf der Hauptstraße in Gaberje der 42-jährige Arbeiter Anton G. verhaftet, weil er in trunkenem Zustand unter großer Entfaltung seiner Stimmittel seiner Geliebten eine Tracht Prügel verabreichte. — Ebenfalls wegen nächtlicher Ruhestörung wurde in der Matija Gubčeva ulica der 26-jährige Arbeiter Adolf L. arretiert. — Der 44-jährige Arbeiter Peter L. aus Spodnja Hubinja wurde festgenommen, weil er in den Gasthäusern mit einer Hermonika herumzog und bettelte. — Am Sonntag abends gegen 9 Uhr wurde die 47-jährige geschiedene Arbeiterin Ivana M. aus Dolgo polje von der Polizei in den Arrest gebracht, weil sie vollkommen betrunken, auf dem Hauptplatz äußerst häßliche Schimpfworte und Flüche ausstieß.

Todesfälle. Im Allg. Krankenhaus ist die 71-jährige Stredenarbeitersgattin Maria Dvorsak aus Marjagradec bei Laško gestorben; die alte Frau hatte am 5. November irrtümlicherweise Essigsäure getrunken. — Im Allg. Krankenhaus starb der 22-jährige Geschäftsleiter Hinko Herle aus Solčava. — Im Allg. Krankenhaus starb die 2-jährige Besitzerstochter Anna Hajšek aus Statenberg bei Malole an Diphtherie. — Ferner starb dort die 80-jährige Gemeindegemeinde Theresie Lešnik aus der Umgebung St. Jurij ob j. j. — Im Allg. Krankenhaus ist die 12-jährige Mathilde Smodej, Tagelöhnerinnenstochter aus Sv. Džbalt bei Ponitva, gestorben.

Freiwillige Feuerwehr Celje, Telephon 99. Den Nachdienst übernimmt am 15. Nov. der 11. Zug. Kommandant: Josef Pristonski.

Maribor

Ministerbesuch in Maribor. Von Celje kommend, langten die Minister Dr. Erstli, Ingenieur Šernec, Dr. Švrljuga und Dr. Švegel etwas nach 5 Uhr nachmittags in Maribor ein. An der Stadtgrenze wurden sie von Bürgermeister Dr. Juvan begrüßt und dann auf Marktplatz geleitet, wo eine tausendköpfige Menschenmenge den Ministern herzliche Ovationen darbrachte. Vor dem Magistratsgebäude hielten der Kreisinspektor Dr. Ščaubach, Oberst Stojadinovič, Kreisgerichtspräsident Dr. Žiber, erster Staatsanwalt Dr. Jančič, Polizeichef Keršovan u. a. Begrüßungsansprachen.

Das Leben im Bild

Nr. 45

1930

Illustrierte Beilage der Deutschen Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabanaat



Regenschmärer Novembertag über dem Niederrhein

Schwarze Tage im Bergmannsleben



Die Grube Maybach bei Friedrichsthal im Saargebiet, die kurz nach dem Alsdorfer Unglück ebenfalls fast hundert Mann ihrer Belegschaft nicht an den Tag zurückgab S.B.D.

Warum?

In hunderterten von deutschen Bergmannshütten lud sich das Elend und der Schmerz zu Gast. Wild stieß sich das „Warum?“, nachdem der Frauen Bitten, ihr dumpfes Hoffen jäh am Tag verblähte. Sarg reißt an Sarg sich — endlos Entfegen. Es rollt der Tod auf nimmermüdem Band geschäftig, was er schuf an Not und Elend ins deutsche Land. — Warum? — Warum? — Wer mag da Antwort geben? — Tief grub das Schicksal deutschen Boden um. Der Sämann „Hoffen“ schreitet durch die Kirchen, auf Sonne wartend, seines Weges ernst und stumm.

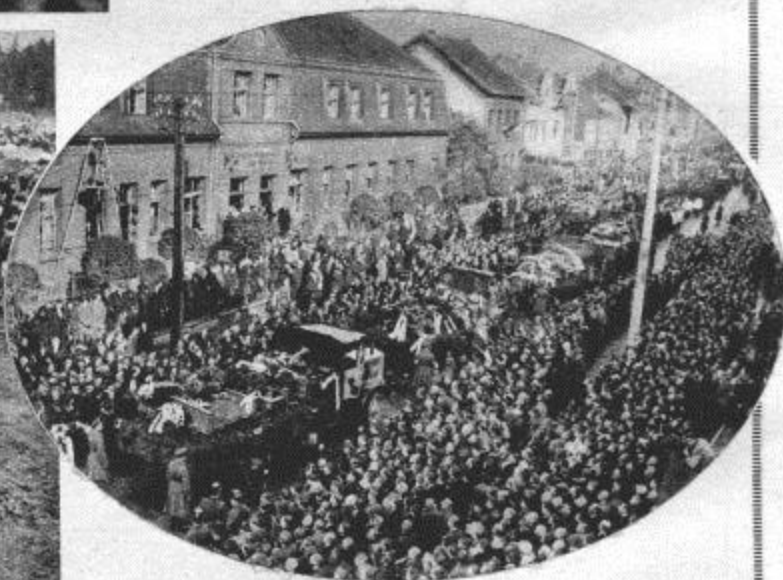
Otto Voeltger-Sent



Freiwillige melden sich zu Rettungsarbeiten und steigen nach Angabe ihrer Personalien in den Unglückschacht S.

Jeder versucht zu helfen!

Die mit Sauerstoffapparaten und Gasmasken versehenen Mannschaften verlassen nach hundenlangen Rettungsversuchen wieder die Grube S.B.D.



Ohne Ende erscheint die Reihe der Särge

Zwei Bilder von der Beisetzungsfeier in Alsdorf bei Aachen, wo insgesamt über 260 Bergleute den Tod fanden. — Der Trauerzug bewegt sich durch die Straßen von Alsdorf (oben) zur Beisetzungsfeier auf dem Friedhof (links) D.P.P., Sennede



Ein Ordenschloß wird Museum. Schloß Altenstein in Ostpreußen, einst von den Rittern des Deutschen Ordens erbaut und durch Jahrzehnte hindurch ein Sitz deutscher Kulturarbeit, wird jetzt zu einem Museum der Ordensgeschichte umgebaut
Lührich

Kopfstand — und doch unverfehrt. Glück im Unglück hatte ein amerikanischer Pilot, dessen Apparat sich bei der Landung in Kalifornien mit der Nase in den Sand bohrte. Er überschlug sich jedoch nicht und der Pilot konnte unverfehrt aus seinem Führerzug hinaussklettern
Sennede

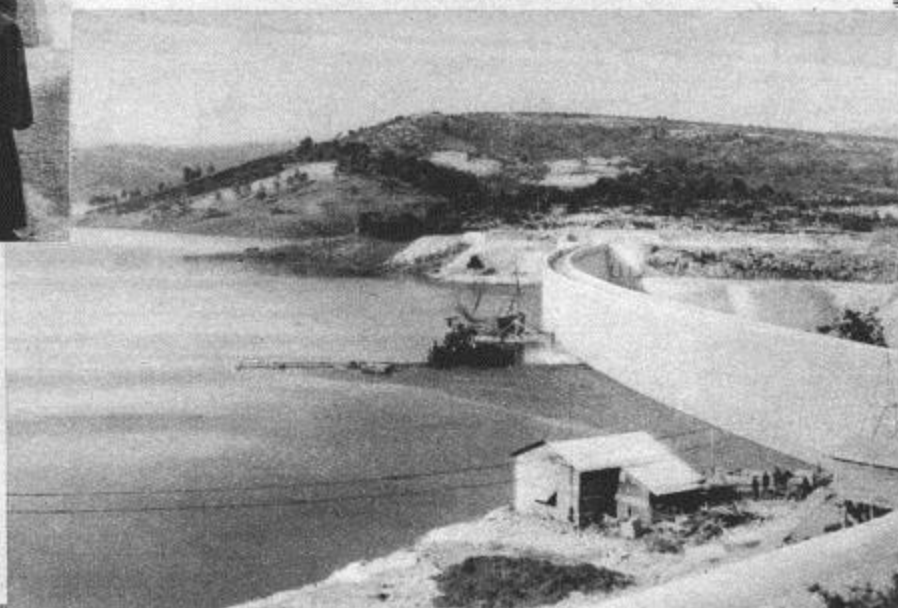


Der scheidende Chef der Heeresleitung. Generaloberst von Heye, der mit dem 31. Oktober aus der Reichswehr ausgeschieden ist, verabschiedet sich von dem Berliner Wachregiment
E.B.D.



Eine Windmühle wird Kirche. Da einmal Geld heute knapp ist und außerdem Windmühlen infolge der raschen technischen Fortentwicklung „überholt“ sind, baute eine evangelisch-reformierte Gemeinde in der Nähe von Braunschweig eine solche Mühle kurzerhand um und schaffte sich so eine stimmungsvolle Andachtsstätte
K.

Ein künstlicher See zur Stadtbewässerung — die Talsperre von Marathon. Die griechische Hauptstadt litt von jeher unter Wassermangel, was durch die Vergrößerung der Stadt infolge Zuzugs türkischer Austauschflüchtlinge noch verhärtet wurde. Zur Abhilfe wurde im Hügelland von Marathon ein künstlicher See aufgestaut, in dem Regenwasser in großen Mengen gesammelt wird. Von hier aus bringen Pumpwerke das Wasser durch Kanäle nach den Athener Wasserwerken



„Zieten“ auf Fischereischutz

Wenn die großen Flotten der Heringsfischer im Sommer und Herbst in der Nordsee ihrem schweren Gewerbe nachgehen, dann sind die Nordseestaaten durch einen alten internationalen Vertrag verpflichtet, mit Schiffen ihrer Kriegsmarine für einen geregelten und ordnungsmäßigen Fischfang zu sorgen. Denn unter den Hunderten von Fischern der verschiedenen Staaten kommen oftmals Streitigkeiten und gegenseitige Behinderungen vor. Zum Schutz der deutschen Heringsfischer schickt die Reichsmarine in diesen Monaten den Fischereikreuzer „Zieten“, ein ehemaliges Minensuchboot, in die Fanggebiete. Da andere Kriegsfahrzeuge bei dem beschränkten Schiffsbestand kaum für diesen Zweck verfügbar sind, sollen im nächsten Jahre zwei gegenwärtig im Bau befindliche neue Fischereikreuzer in Dienst gestellt werden.

Die Tätigkeit des „Zieten“ beschränkt sich nicht nur auf die polizeilichen Aufgaben des Fischereischutzes. Der Fischereikreuzer



Hilferufe eines Heringssloggers
(zwei Handelsflaggen
untereinander)

Das Boot wird ausgehakt

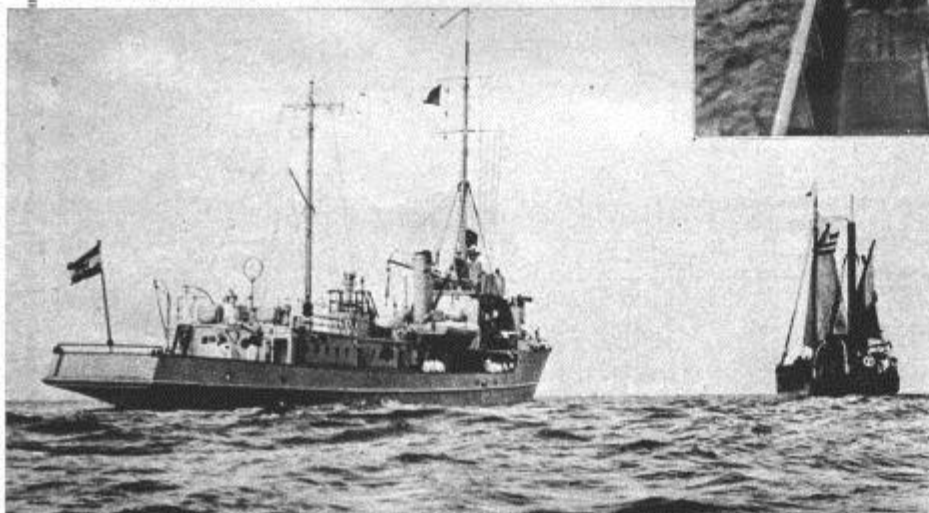
fördert durch einen regen Nachrichtenaustausch mit den Loggern die Fangergebnisse und steht den deutschen Fischern auch zu ärztlicher und technischer Hilfeleistung zur Verfügung. Bei dem wochenlangen Aufenthalt der Logger in See ist das sehr oft nötig. Jeder deutsche Heringsslogger, den „Zieten“ antrifft, wird in Rufnähe angesprochen, nach seinen Fangergebnissen gefragt und mit Nachrichten über günstige Fangplätze versorgt. Die gesammelten Fangergebnisse werden von „Zieten“ täglich funktentelegraphisch in die Heimat gemeldet, so daß man dort rechtzeitig für Absatz und Verteilung der Fänge sorgen kann.

Braucht ein Fischer Hilfe, so setzt er zwei Handelsflaggen untereinander. Auf „Zieten“ wird dann ein Boot zu Wasser gebracht, in dem der Arzt oder der Ingenieur hinüber gerudert werden. Kranke Fischer werden entweder gleich auf dem Logger behandelt oder bei schwereren Fällen ins Lazarett des „Zieten“ geschafft. Bei Maschinenschäden hilft das technische Personal des Fischereikreuzers. Auch die Funkempfangsanlage, die heute jeder Heringsslogger besitzt, bedarf oftmals schneller Instandsetzung. Die täglichen Hilfeleistungen des „Zieten“ im Fanggebiet erhöhen also wesentlich die Leistungsfähigkeit der deutschen Fischer. Darum kommt der Tätigkeit des Fischereikreuzers große volkswirtschaftliche Bedeutung zu.

Sonderbildbericht für unsere Beilage von Dietrich Mapdorn
mit vier Aufnahmen des Verfassers



Kranke Fischer werden durch das Boot des „Zieten“ abgeholt



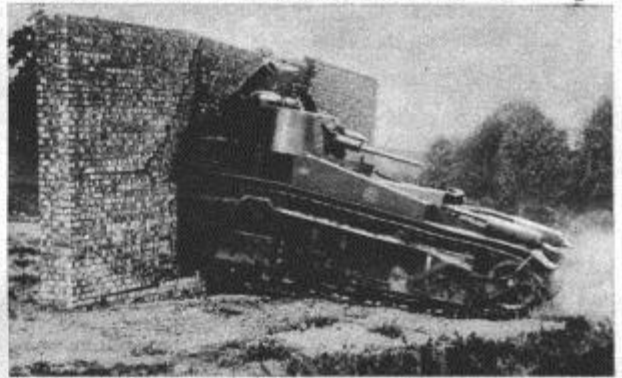
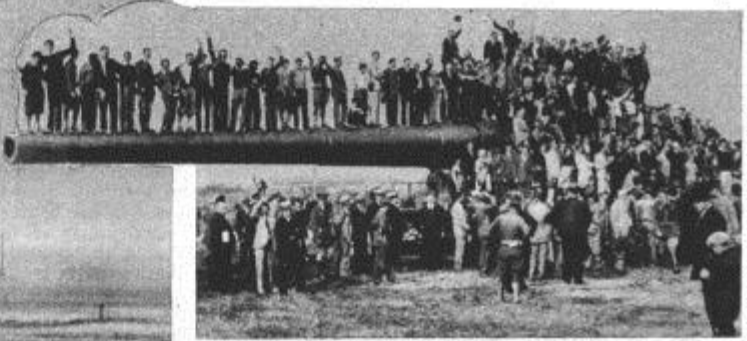
Ein Heringsslogger wird vom „Zieten“ angerufen



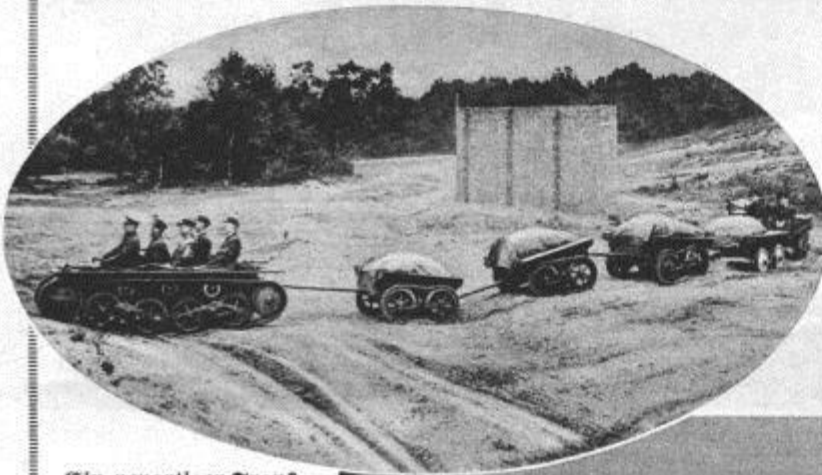
Die Heringss-Flotte wartet auf die einsetzende Flut, um in den Hafen zu gelangen

Militärische Übungen jenseits der Grenzen

Neue amerikanische Riesengeschütze, die die Hafeneinfahrt von New York verteidigen sollen. Neben ihrem eigentlichen Zweck (Granaten von 2,1 Zentnern Gewicht können diese 16 Zoll-Geschütze 50 Kilometer weit schleudern) sind sie den Manöver-Zuschauern anscheinend auch als gute „Tribünenplätze“ willkommen. Senned.

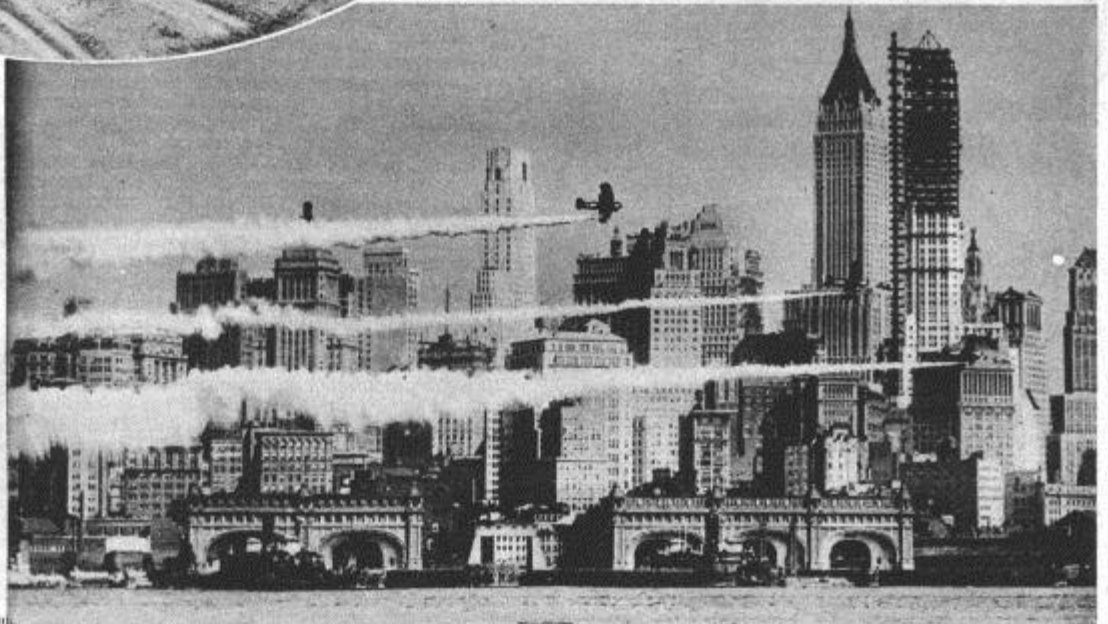


Mit dem Kopf durch die Wand. Ein englischer Tank beweist seine Kraft im Durchstoßen einer starken Mauer. Senned, Presse-Photo



Ein neuartiger Transportzug, der von einem Raupenschlepper befördert wird. Auch die Anhänger sind mit Raupenbändern ausgestattet. Diese Neuerung wurde ebenfalls in England vorgeführt. Presse-Photo

Flugzeuge legen die ersten Nebelschwaden, die die Riesengeschütze der amerikanischen Handels-hauptstadt vor den Angriffen eines etwaigen Feindes schützen sollen. Ein interessantes Bild von dem Manöver der amerikanischen Luftflotte. L.



Im sonnigen Südtirol

Die Frage „Südtirol“ ist in letzter Zeit wieder oft erörtert worden. Man konnte in den Zeitungen lesen, Mussolini habe in Südtirol einen neuen Kurs eingeschlagen und den deutschen Unterricht in beschränkter Maße wieder gestattet. Leider ist, wie das faschistische Organ „Il Brennero“ meldet, diese Annahme eine „Absurdität“. Die Faschisten möchten gar nicht daran, das Regime in Südtirol irgend wem zu Liebe zu ändern. Den 25 000 Schulkindern Südtirols bleibt also nach wie vor der Schul- und Privatunterricht in der Muttersprache vorenthalten.



Das Rathaus in Bozen
Die Schlösser Gandegg
und Engla am Fuße der
Mendel

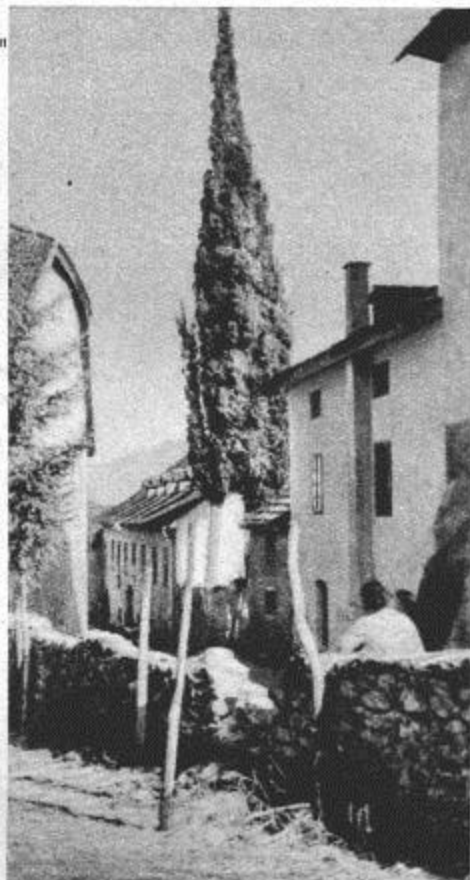
Stimmungsvoller Kreuzzug
von der Sonne zu malerischer
Schönheit erhoben wird.

Man ist in Bozen, und der
Eppan ist nicht weit. Wie oft
man ihn auch schon gesehen
haben mag, immer wieder ist
man hingerissen von seiner un-
vergleichlichen Lieblichkeit und
Schönheit. Diesseits der Etsch
im Tal liegt Bozen, überhöht
von Oberbozen und dem Mittlen.
Jenseits der Etsch in gleicher

In Kaltern, der Heimat des
bekannten „Kalterer“
Weines

Wer hätte Bozen je anders
als im strahlenden Sonnen-
schein gesehen? Sonnenüber-
flutet der Marktplatz; die
Pfarrkirche, das hohe Pögel-
weiderdenkmal strecken sich in den
stimmenden Blauhimmel. In
der prallen Sonne leuchtet der
Marktplatz bunt von den äppigen
Früchten des Südens. Mit
Behagen geht man im kühlen
Schatten der Lauben. Erquick-
tender noch ist es, für Viertel-
stunden in die hohe Halle der
Pfarrkirche einzutreten, ins Ed
einer Bank gedrückt zu warten,
bis das Auge sich an das Halb-
dunkel gewöhnt und allmählich
die hohen, schmalen gotischen
Altäre erkennt, die herrliche,
steingeschnitzte Treppe der Kan-
zel. In die Stille dringt ge-
dämpfte Lichtstut durch dunkel-
farbige Fenster. — So ein welt-
abgeschiedener Ort mitten in der
sonnigen, frohen Stadt ist auch
das Franziskanerkloster, dessen

Südlisch schön ist der Eppan —
und doch ferndeutlich —
St. Michael im Eppan



Höhe mit dem Ritten — das Hochland des Eppan. 300 Meter über dem Tal, angelehnt an die
Mendel. Eine Eisenbahn verbindet Bozen mit den reizenden Ortschaften des Eppan. Schier
unzählige Schlösser und Burgen, wohlgehalten oder ruinenhaft, gründen von allen Hüpfen und
Felsvorsprüngen. Helle, spitze Kirchtürme wetteifern an Zahl und Höhe mit den Burgen. — An
Schloß Gandegg denke ich, mit seinen brandroten Dächern und Fensterläden in den hellen, sand-
farbenen Mauern — was für eine saftige Farbenwirkung das war zum Niederfarbenen Duft
des Tales und der jenseitigen Schneeberge. Wie hoch die Tannen wachsen und die schlanken
Cypressen um diese Schlösser Engla und Enzenberg, und wie sie alle heißen. Wie der Etsch die
Mauern polstert und manchen starken Baum bis in die Krone umklammert! Wie die Sonne
über den artabengestragenen Eblern flimmert, die Bergwiesen ringsum duften! Und wie
fast jedes Bild gekrönt wird von der steil emporstehenden tellerartig abgeflachten Mendel.
St. Michael's hohe enge Straßen durchwandert man. Auch hier Cypressen — Cypressen
hinter malerisch bröcklichen Mauern. Mächtige, dreistöckige Häuser unter breitausladenden
Dächern — Bauernhöfe von unglaublicher, palastartiger Großartigkeit. Von der Bor-
nehmtheit des Wohlgehüthaus ist man geradezu verblüfft. . . Erler, Götterchen, Pögen-
gänge, Kreuzföze. Schöne Mädchen gehen mit Körben hin und her — es ist beinahe wie im
Traum. Kaltern, dessen See tagsüber wie ein Smaragd im Tale funkelt, sehen wir un-
term Sternenhimmel. Unheimlich groß sind die Häuser, ihre Mauern wirken mächtig wie
alte Festungen mit kleinen, oft vergitterten Fenstern. Um ein breites, achtseitiges Brunnen-
becken, in dem die alte Melodie der tausend Südtiroler Quellen erklingt, stehen schwappende
Männergestalten im hellen Lichte der Lampen beim Sonntagabendplanz. Unter die Häuser
des Hauptplatzes schieben sich wuchtige Arkaden; aus dem Halbdunkel der Gasse wächst un-
gedenkerlich der viereckige Turm, die Spitze von Lampenlicht überglänzt. Geheimnisvoll
führen gänzlich finstere, verwinkelte Gassen zu immer neuen Entdeckungen und eigenartigen
Nachtbildern. Die Däfte blühender Gärten entführen über die Mauern; Lebensbäume,
Ebern und Cypressen steigen in den südlisch schwarzen Nachthimmel empor, von dem die
Gefirne wie bligende Geismende herniederfunkeln. — Wunderlames Südtirol! Straß-
lend sind deine Tage und berausend deine Nächte, schönster, deutscher Gau.

Sonderbericht von Hilde Reimesch-Domlat, mit vier Aufnahmen von Ragimund Reimesch



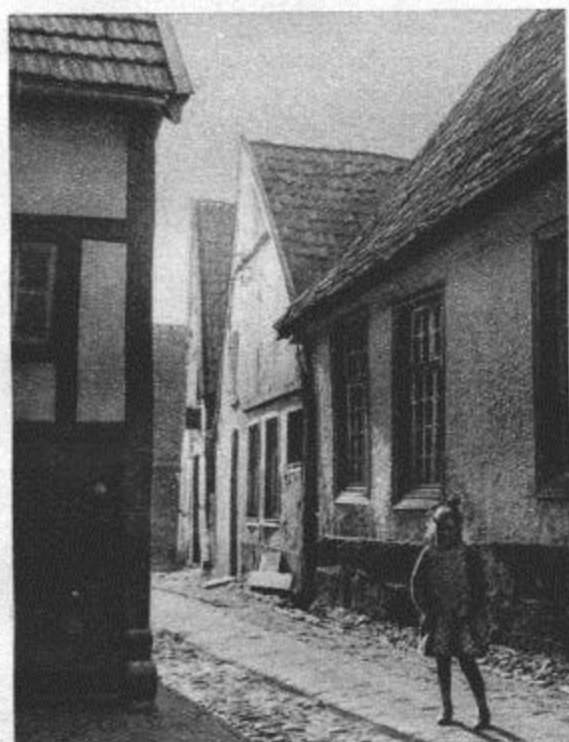


Ein Vogt-
länder-
Paar von
echtem Schrot
und Korn. Josef
und Anna Schütz, Falken-
stein, konnten bei seltener Frische
im 84. beziehungsweise 81. Lebensjahre die diamantene Hochzeit feiern



In stillen Gassen

Die letzten schrägen
Strahlen der Herbst-
sonne durchwärmen
noch einmal die alten
Gassen von Bevergern,
Kreis Tecklenburg in
Westfalen Plate



Silbenrätsel

Aus den Silben: a—a—barz—bel—
ber—borg—bris—burg—del—
din—e—e—ei—eu—fer—fed—
ge—ge—geld—gen—ha—t—in—in—
in—fo—li—la—lai—le—llsch—
ma—mann—me—mei—na—na—
ne—ni—ni—no—phrat—preis—re—
rel—ri—ri—rouf—se—se—seu—
so—sta—ta—tä—tal—tau—the—
ti—tin—tri—tu—u—u—ven—
ven—wal—wald—wiß—zit— sind
27 Wörter zu bilden, deren Anfangs-
und Endbuchstaben, beide von oben
nach unten gelesen, ein Zitat von
Chamisso ergeben (s und d gleich
ein Buchstabe). Bedeutung der
Wörter: 1. Provinz der südafrika-
nischen Union, 2. Kanton in der
Schweiz, 3. Raublingspapier, 4. Be-
standteil des Eies, 5. Ränke, 6. Pflan-
zengift, 7. Hauptstadt von Schott-
land, 8. brauner Sirup, 9. einfarbig,

Auflösungen aus voriger Nummer:

Mein Leibgericht: Fischbein.

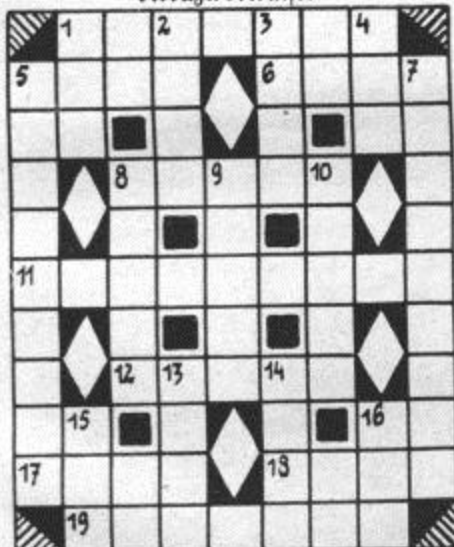
Guter Appetit: Rimmerlatt.

Silbenrätsel: 1. Injektion, 2. Ukraine,
3. Naturalismus, 4. Granit, 5. Speiseröhre,
6. Erlau, 7. Joachim, 8. Nimmwegen, 9. Strichkäfer,
10. Elite, 11. Japan, 12. Schlüsselbein, 13. Sam-
best, 14. Tertiär, 15. Varietä, 16. Elisabeth,
17. Navailles, 18. Galvani, 19. Ertur, 20. See-
hern, 21. Salbei, 22. Girade, 23. Nereus,
24. Klagenfurt, 25. Olivenöl, 26. Europa,
27. Raphthalin, 28. Neunauge: „Jung sein
heißt vergessen können, alt sein sich
erinnern müssen.“ (H. v. Schaufal.)

Rätselsprung: Sich über das Höhere alles
Urteils zu enthalten, ist eine zu edle Eigen-
schaft, als daß sie häufig sein könnte.

Spiralenrätsel: Senkrecht: 1. Po, 2. Kur,
4. Jelt, 5. Melie, 7. Etappe, 8. Gunther,
10. Rahanie, 11. Kategorie, 13. Affistent. —
Waagerecht: 2. Kap, 3. Rohl, 5. Mainz,
6. Etuede, 8. Gazelle, 9. Revanche, 11. Klopstock,
12. Experiment.

Kreuzworträtsel



10. Stadt in Venedig, 11. Kurort in Thüringen, 12. großer
philosoph, 14. der deutsch. Afrikaforscher, 15. Männer-
name, 16. Frauennamen, 17. Geliebte Karl VII. von
Frankreich, 18. Stadt in
Sachsen, 19. griechische
Göttin, 20. Muttermal,
21. Parfüm, 22. kleiner
Behälter, 23. höllisch,
24. internationale
Stiftung, 25. Oper von
Richard Wagner, 26. be-
rühmter Grubenbauer,
27. Geburtsstadt Fritz
Reuters. D. Schm.

Was ist paradox?

Wenn ein über-
zeugungstreuer Roh-
führer vor Wut stirbt. —
Wenn die Zwergen-
gesellschaft im Zirkus
Hiesengagen bezieht. —
Wenn eine Telefonistin
sich über den Mangel an
Verbindungen beklagt. —
Wenn zwei Damen
von heute sich unge-
schminkt die Wahrheit
sagen. — Wenn der Ernst
keinen Spaß verliert
und mit dem kleinen
Fris ein großes Krach
anfängt. — Wenn einer
radeln, auteln und
liegen lernt, und be-
hauptet, man müsse doch
mit der Zeit gehen. Sa.

Waagerecht: 1. Anzeige, 5. lieblicher Solofang,
6. ägyptische Göttin, 8. europäischer Staat, 11. euro-
päisches Gebirge, 12. weiblicher Vorname, 17. Virlsch-
art, 18. Gefangenschaft, 19. Aufstellung einer Maschine.
Senkrecht: 1. Teil des Körpers, 2. römischer Kaiser,
3. Wassergeist, 4. Schwur, 5. Kraftwagenbesitzer,
7. Bezeichnung für Gruppen von Vögeln, 8. Stadt
in Sachsen, 9. Hühnerschnur, 10. Innenorgan, 13. deut-
scher Schriftsteller, 14. Farbton, 15. Bergwiese,
16. aromatisches Getränk. H. K. G.



Drillings, allerdings von einer Rasse, aber auch so eine Seltenheit.
Sie kamen am 31. Juli bei dem Landwirt Lanneberger in Lichtena
bei Kirchhain in der Niederlausitz zur Welt und gedeihen prächtig
Schulz, Lichtena

Königs- hochzeit Bulgarien- Italien

Der Zug der Fürstlichkeiten, an der Spitze der frühere Zar von Bulgarien mit der Königin von Italien und der italienische König mit der griechischen Königin
Sennede

König Boris verläßt mit der Prinzessin Johanna von Italien nach der Trauung die Kirche. Die römisch-katholische Traufeier hatte in der Kirche des heiligen Franziskus in Assisi stattgefunden
S.



Phot. Sennede



Frauen von Assisi arbeiten an dem todkaren Brautschleier der Prinzessin. Die Arbeit ist eine Spezialität der dortigen Handarbeitskunst
S.B.D.



Unwetter über Schlesien. Einem weiten See gleichen die Niederungen der Ratzbach, die den Damm bei Alt-Renten durchbrach und in weitem Umkreis alles überflutete. Der Verkehr war teilweise lahmgelegt
S.B.D.

Die Minister nahmen dann an einer Festigung des Gemeinderates teil und unternahmen anschließend eine Rundfahrt durch die Stadt.

Ministerkonferenz in Maribor. Am 12. November fand von 9 bis 12 Uhr im Kasino eine Konferenz der Minister Dr. Erskic, Dr. Surljuga, Dr. Svegel und Ing. Sernec mit 80 Vertretern der Bevölkerung der Bezirke Maribor, Ptuj, Mutomer, Murska Sobota, Dolnja Lendava und Dravograd statt. Der Vizebürgermeister der Stadt Maribor Dr. Eipold erklärte, im Namen der Bevölkerung Maribors und des ganzen Kreises, daß diese die Regierung bei ihren Intentionen zur Erreichung der vom König vorgezeichneten Ziele unterstützen wolle. Im Namen der Wirtschaftskreise trug der Direktor des Städtewerkes in Ruše Herr Krejci alle Schwierigkeiten des heimischen Wirtschaftslebens vor. Maribor und sein ganzer Kreis habe infolge des Verlustes der Obergepanjschaft und der Gebietsverwaltung großen Schaden erlitten und es sei dringend notwendig, daß es in irgendeiner Form Ersatz dafür bekomme. (Bei dieser Gelegenheit möchten wir bemerken, daß wir auf der Ministerkonferenz in Celje keinen Vertreter der Industrie bemerkten, was um so bedauerlicher war, als sich gerade in der Umgebung von Celje die bedeutendsten Industrien des Landes befinden.) Der frühere Minister Vesenjak bedauerte, daß nicht auch der Ministerpräsident nach Maribor gekommen sei. Dank der Liebe zum Heimatboden habe sich die Grenze trotz der mit Herabsetzung und Beschimpfung angefüllten langen Jahrzehnte vor dem Kriege gehalten. Das slowenische Volk habe Jugoslawien und die nationale Freiheit erreicht, die es bedingungslos bewahren wolle. Die Liebe zu Jugoslawien sei eine Angelegenheit des Herzens, deshalb würden auch mit Liebe zur Sache die Schwierigkeiten vor den Abgeordneten S. M. des Königs vorgetragen. Herr Lovro Petovar aus Ivanjovci präzisierte die Wünsche der Weinbauern aus dem Kreise Maribor angesichts der schrecklichen Weinkrise. In Slowenien seien gegen 160 Millionen Din im Weinbau investiert und die Existenz von über 100.000 Menschen beruhe auf dem Weinbau. Der Bürgermeister Serbinec aus Svečina las ein Memorandum über die Ueberbelastung der Gemeinde, bezüglich des Gesetzes über die Zusammenlegung der Gemeinden, der Regulierung der Flüsse und der Verbesserung der Straßen vor. Der frühere Minister Dr. Rukovet begrüßte es, daß S. M. der König und die Regierung das Jugoslawentum als höchstes Postulat über alles andere stellen. Im Namen des Generals Maister bitte er die Regierung, der Grenze die möglichste Aufmerksamkeit zuzuwenden und den Verkauf slowenischer Besitz an Ausländer zu verhindern, die besonders in letzter Zeit die Wirtschaftsnöte der Grenzbevölkerung zu einem großzügigen Ankauf slowenischer Besitz an der nördlichen Grenze ausnützen. Der frühere Abgeordnete Zebot betonte, daß es höchste Zeit gewesen sei, daß die Regierung mit der energischen Hilfe vom 6. Jänner den unerträglichen Parteikämpfen ein Ende bereitet habe. Er bitte die Regierung, besondere Aufmerksamkeit der Straßen zuzuwenden, besonders der Reichsstraße von Maribor gegen Oesterreich, die die Hauptverkehrsader nach Oesterreich sei, sich aber gegenwärtig in schlechtem Zustande befinde. Der Gutsbesitzer Herr Miovič betonte die Notwendigkeit einer besonderen Beachtung des Wein- und des Hopfenbaues. Der Gemeinderat Bures aus Maribor brachte die Wünsche der Gewerbetreibenden vor, besonders bezüglich der Herabsetzung der Steuern und der Notwendigkeit des Baues eines Lehrlingsheims in Maribor, Kaufmann Weixl die Wünsche der Kaufleute, der Obmann des Vereines der Kriegsgeschädigten aus dem Küstenland und aus Kärnten Franz Novak den Wunsch nach Auszahlung der Entschädigungen und der Obmann des Verbandes der Wirtschaftsgenossenschaft Zemljic die Wünsche des Bauernstandes. Der Obmann des Bezirkslandwirtschaftsausschusses in Murska Sobota Titar wies im Namen der Bewohner des Prekmurje die Vorwürfe bezüglich der Magnarenfreundlichkeit entschieden zurück. Bürgermeister Kolman aus Slonica wies auf die zu große Belastung der Gemeinden hin. Ing. Franz Bahernik aus Buhred brachte die Wünsche der Waldbesitzer vor. Im Namen der Deutschen verließ Gemeinderat Dr. Mühleisen seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Minister persönlich in das Gebiet der nördlichen Staatsgrenze gekommen seien, um die Lage und die Wünsche der dortigen Bevölkerung ohne Unterschied der Nation zu prüfen, und begrüßte die Minister im Namen der deutschen Minderheit

Rheumatische

Bestellen Sie noch heute eine Flasche

ALGA

für Massage

und schon morgen werden Sie
überraschenden Erfolg haben.

Schmerzt oder reisst Sie

in den Knochen, Händen, Füßen,
Gelenken, Muskeln, Schultern,
Hüften, Zähnen und Kopf

Überall erhältlich: 1 Flasche Din 16.—

4 Flaschen „Alga“ Din 77.— 14 Flaschen „Alga“ Din 205.—
8 Flaschen „Alga“ Din 131.— 25 Flaschen „Alga“ Din 320.—

ALGA

vertreibt die
Krankheit sofort

Laboratorium Alga
Sušak

in Slowenien, wozu er sich als gewesener Obmann des „Politischen und wirtschaftlichen Vereines der Deutschen in Slowenien“ und als gewesener Abgeordneter der Gebietsverwaltung Maribor berufen fühle. Nach dem Kriege seien die fluktuierenden Elemente des hiesigen Deutschtums abgewandert, die hier verbliebenen Deutschen stellen einen stabilen Bevölkerungsteil dar. Diese seien seit langen Zeiten hier ansässig, haben keine Familienverbindungen zu ihrer ursprünglichen deutschen Heimat und erblickten in den von ihnen bewohnten Gegenden ihre Heimat. Die Deutschen Jugoslawiens blickten nur zu dem Zweck über die Grenze, um an der kulturellen Entwicklung ihrer Nation teilzuhaben. Die deutsche Minderheit in Slowenien sei gegenüber dem jugoslawischen Staate durchaus loyal gesinnt und habe auch die Loyalität, in den vergangenen Jahren bewiesen. Der Redner berief sich auf die Mitarbeit der Deutschen im staatlichen Leben, insbesondere in den autonomen Körperschaften und wies auch auf die Ergebnisse der kriminellen Statistik hin. Weiters betonte er, daß die dauernde Erhaltung der vorhandenen loyalen Empfindungen der deutschen Minderheit, besonders die Entwicklung dieser Gefühle zu wahrer Liebe zum Staatswesen, dadurch gesichert werden müsse, daß die berechtigten Beschwerden und Wünsche der deutschen Minderheit von Seiten der Regierung das richtige Verständnis und demnach auch ihre Erfüllung finde. Es sei notwendig, der deutschen Minderheit, zumindest im Sinne des Schulgesetzes, die Errichtung von deutschen Parallellklassen und von Kindergärten zu gestatten. Auch sei die Errichtung einer deutschen Lehrerbildungsanstalt notwendig, weil die deutsche Minderheit in Jugoslawien für ihren Nachwuchs deutsche Lehrer verlange. Das kulturelle und gesellschaftliche Leben der deutschen Minderheit befinde sich in einem Zustand der Erstarrung, weil die Neugründung eines rein kulturellen und wirtschaftlichen Vereines der Deutschen in Slowenien von der politischen Behörde erster Instanz nicht gestattet, der dagegen eingebrachte Rekurs aber vom Ministerium des Innern noch nicht erledigt wurde. Schließlich bat Dr. Mühleisen die Minister, S. M. dem König sowie auch dem Herrn Ministerpräsidenten die Versicherung der vollkommenen Loyalität der deutschen Minderheit in Slowenien sowie ihrer Ergebenheit gegenüber dem Herrscherhause zu übermitteln, aber auch die höchsten Faktoren des Staates über die Beschwerden und Wünsche der deutschen Minderheit in Slowenien zu unterrichten. Auf alle Reden erwiderten die Minister Ing. Sernec und Dr. Surljuga. Minister Ing. Sernec berührte gleich zu Anfang seiner Rede die Ausführungen Dr. Mühleisens. Er nahm die Loyalität des Vertreters der Deutschen und der Slowenen im Prekmurje mit Befriedigung entgegen und sei überzeugt, daß beide Erklärungen aufrichtig seien. Im übrigen hätte die heutige Versammlung bewiesen, daß das heutige Volk die edlen Absichten des Herrschers auch

in dieser Provinz wohl verstanden habe. Man solle am guten Willen der Regierung nicht zweifeln. Wenn irgendein Wunsch unerfüllt bleibe, so sei nicht schlechter Wille die Ursache, sondern eine höhere Gewalt oder die Rücksicht auf das Ganze. Finanzminister Surljuga besprach die schlimme Wirtschaftskrise, die eine Weltercheinung sei, für die es vorläufig kein Heilmittel gebe. Zwei Hauptprobleme seien in den slowenischen Gegenden zu bemerken: die Selbstverwaltungsfinanzen und die Weinkrise. Ueber die Entlastung der Gemeinden bezüglich des Schulwesens denke die Regierung bereits nach, bezüglich der Weinkrise werde sie trachten, in den Handelsverträgen eine möglichst große Ausfuhr unserer Weine zu erreichen. Ferner versprach der Minister, sich für die Frage eines heimischen Laboratoriums beim Zollamt in Maribor zu interessieren. Wenn nicht wesentliche Hindernisse bestehen, werde dieser Wunsch sicherlich erfüllt werden. Auch habe er bereits die Auszahlung von 25 Millionen Din angeordnet, die der Staat den früheren Bezirksvertretungen in Steiermark schulde. Um 1 Uhr fand im Hotel „Orel“ ein Festbankett statt, an dem außer den Ministern, den beiden Bischöfen und den Leitern der Banalverwaltung Dr. Birkmajer alle Teilnehmer der Konferenz teilnahmen. Um halb 4 Uhr fuhren die Minister Dr. Erskic, Dr. Svegel und Ing. Sernec mittels Automobil nach Ptuj, während Finanzminister Dr. Surljuga mit dem Nachmittags-schnellzug nach Zagreb reiste.

Realitätenbewegung. Die Obermüllersgattin Frau Therese Pichler hat das Haus Frankopanova ulica 27 von Herrn Slavko Titar um den Preis von 160.000 Din erworben.

Beim Grenzübertritt erschossen. Mittwoch, den 12. d. M., versuchte der Schlossergehilfe Gottfried Lazar bei Zgornja Sv. Rungota die Staatsgrenze zu überschreiten. Da er auf den dreimaligen Haltruf der Grenzwachter nicht stehen blieb, machten diese von ihren Schusswaffen gebrauch. Lazar wurde von mehreren Kugeln getroffen und war auf der Stelle tot.

Die neue Draubrüde in Duplek, deren Eröffnung erst in Frühjahr stattfinden wird, wurde bereits für den Fußgängerverkehr freigegeben. Wie verlautet, wird dieser Tage diese Brücke auch für den Lastenverkehr freigegeben werden.

Begnadigung. Der am 16. September 1929 wegen eines in der Nähe von Marenberg verübten Mordmordes zum Tode verurteilte 58-jährige Johann Repater wurde dieser Tage zu lebenslanglichem Kerker begnadigt.

Apothekennachtdienst. Den Apothekennachtdienst in der kommenden Woche, und zwar vom 16. bis einschließlich 22. November, versieht die Apotheke „Mariahilf“, Mr. König, in der Aleksandrova cesta 1.

Freiwillige Feuerwehr Maribor, Fernsprecher 2224.

Freiwillige Rettungsabteilung Maribor, Fernsprecher 2336. Zum Feuerbereitschaftsdienst in der kommenden Woche und zwar vom 16. bis einschließlich 22. November ist der 1. Zug kommandiert. Kommandant: Brandmeister Martin Ertl. Bereitschaft in Reserve: 2. Zug.

Slovensta Bistrica

Aus dem Gemeinderate. Der hiesige Gemeinderat hielt am Freitag, dem 7. d. M., eine ordentliche Sitzung ab. Nach Erledigung der Formalitäten wurde in die Tagesordnung eingegangen. Die Anträge des Ausschusses für die Neubenennung der Straßen, Plätze, Gassen und Wege wurde mit Stimmenmehrheit angenommen. — Der Gemeinderat beschloß den Bau einer Wasserleitung; die Banalverwaltung wird um Ausarbeitung eines geeigneten Projekts und um Bestimmung der Höhe des finanziellen Zuschusses ersucht werden, da die Stadt ohne entsprechende Beihilfen des Staates und des Banates außerstande ist, den Bau durchzuführen. — Ferner beschloß der Gemeinderat, alle Vorarbeiten für den Bau eines neuen Volksschulgebäudes in Angriff zu nehmen, das sind die Ausarbeitung eines Bauplanes mit Kostenvoranschlag, die Sicherstellung von Unterstützungen und Gewährung einer Anleihe, die Erwerbung eines Bauplatzes hinter der Dr. Jagoditschen Villa usw. — Für die vom Zahntechniker Herrn Renée Schwab aus Maribor erbetene zahntechnische Konzession wurde einstimmig der Ortsbedarf ausgesprochen. — Der Gemeinderat hat die Garantie für einen Baukredit an den Schuhmacher Jos. Jelen in der Höhe von 50.000 Din und für einen Nachtragkredit an den Arbeiter Franz Jorfo in der Höhe von 8000 Din einstimmig übernommen. — Unter „Allfälligem“ wurde am Postamt wegen unregelmäßiger Postzustellung und wegen der noch immer nicht durchgeführten Telefoninstallation, obwohl die Gebühren bereits zu Jahresanfang erlegt worden seien, Kritik geübt. — Wegen Nichteinhaltung der Bauvorschriften wurde beschlossen, in einigen Fällen Strafverfahren einzuleiten.

Aus der Geschäftswelt. Der Kaufmann Herr Richard Contradi hat das Geschäft des Kaufmannes Herrn Roman Wesiak gepachtet und beabsichtigt, es mit Mitte d. M. wieder zu eröffnen.

Eine Schulküche wurde kürzlich in der hiesigen Bürgererschule eingerichtet, wo Schüler und Schülerinnen, die während des Mittagspauses nicht heimgehen können, während der Wintermonate ein Mittagessen zum Preise von 2 Din erhalten.

Tödlicher Unfall bei der Arbeit. Der in Spodnja Polzlava als Tischlerlehrlinge in der Lehre stehende A. Polaner war bei einem Nachbar mit der Bedienung einer elektrischen Kraftmaschine beschäftigt, wobei er mit dem elektrischen Strom in Berührung kam, der ihn auf der Stelle tötete. Mehrstündige Versuche mit künstlicher Atmung blieben ohne Erfolg.

Unfall beim Dienstgang. Dieser Tage stürzte der Briefträger Herr J. Pleterst, der die Post zum Frühzug zu begleiten hatte, beim Kleinbahnhoft infolge der dort herrschenden Finsternis derart unglücklich, daß er sich einige Rippen brach und längere Zeit zu seiner Wiederherstellung bedürfen wird.

Diebstähle und Einbrüche ohne Ende. Auf dem hiesigen Friedhofe wurden von der Gruft der Familie Franz Razborset Blumenvasen und Kerzen aus den Gruftlaternen entwendet. Aus dem Klostergarten des Schulschwesterordens stahl ein Bettler dort trocknende Wäsche. In den Tabakloos des Kriegsinvaliden Justinel wurde des Nachts eingebrochen und verschiedene Tabaksorten zur Beute gemacht. Dergleichen wurde in das Bienenhaus des Reichsdeutschen Herrn Süß in Novagora ein Einbruch verübt, der glücklicherweise ohne den gewünschten Erfolg blieb. Immerhin wurde durch die Täter ein beträchtlicher Sachschaden an der Imkereianlage verursacht. Bei einer derartigen Unsicherheit des Eigentums hat sich der Bevölkerung eine beständige Aufregung bemächtigt.

Todesfall. Am Sonntag, dem 10. d. M., verschied hier das 10-jährige Söhnchen Anton des gräf. Attems'schen Forstwartes Herrn Spengler und wurde am Mittwoch unter Beteiligung seiner Mitschüler auf dem hiesigen Friedhofe zu Grabe getragen.

Wirtschaft u. Verkehr

Eine jugoslawische Weinausstellung in Amsterdam und Rotterdam. Vom 20. bis 30. November findet in Rotterdam und vom 13. bis 22. Dezember in Amsterdam eine Ausstellung jugoslawischer Weine statt.

Der Zoll auf Grammophone und Grammophonplatten ist auf den fünffachen bisherigen erhöht worden, so daß sich hinfort alle Grammophonzuhörer verteuern werden.

Die gespannten französisch-russischen Handelsbeziehungen. Der Abwehrkampf gegen den unlauteren Wettbewerb der Sowjets auf dem Weltmarkt, die ihren Ausfuhrerzeugnissen durch Unterbietung der Weltmarktpreise Absatz verschaffen wollen, scheint jetzt ernstere Formen anzunehmen. Die französische Regierung hat bereits Maßnahmen gegen das sogenannte Sowjetdumping getroffen. Daraufhin hat die Sowjet-russische Handelsvertretung in Paris mit Gegenmaßnahmen geantwortet und die bei französischen Firmen gemachten Bestellungen mit der Erklärung zurückgezogen, daß die Aufträge an Firmen in anderen Ländern neu erteilt würden. Die geschädigten französischen Firmen haben sich daraufhin hilfesuchend an das Außenministerium gewandt. Es kam zu einer Besprechung mit dem sowjet-russischen Botschafter Dowgalewski und dem stellvertretenden Leiter der russischen Handelsvertretung in Paris. Die französischen Vertreter erklärten den beiden Russen, daß Frankreich die Zurückziehung der Aufträge bei den französischen Firmen als einen Abbruch der Handelsbeziehungen und als eine Art wirtschaftliche Kriegserklärung ansehen müsse. Sie erklärten weiter, daß Frankreich aus diesem Tatbestand die Folgerungen ziehen werde, wenn die russische Handelsvertretung auf ihrem jetzigen Standpunkt verharre. Diese entschiedene Erklärung von französischer Seite hat auf die Russen einen starken Eindruck gemacht. Die Moskauer Regierung hat, um den Zwischenfall aus der Welt zu schaffen, den Leiter der Sowjet-russischen Handelsvertretungen in Europa eigens nach Paris geschickt und man darf mit einiger Spannung erwarten, welches Ergebnis die Verhandlungen zeitigen werden.

Sport

Meisterschaft Athletik: S. A. Olymp. Laut Bestimmung des I. A. O. muß dieses Meisterschaftsspiel nochmals ausgetragen werden, da durch Eindringen des Publikums auf den Spielplatz das Spiel 15 Minuten vor Spielende abgebrochen werden mußte. Wir hoffen, daß es bei diesem Spiele der in genügender Zahl auf den Sportplatz beordneten Wache gelingen wird, eventuelle Radaubrüber vom Platz zu entfernen. Beginn des Spieles am Sonntag um 2 Uhr am Platz des Athletiksportklubs.

Schach-Ecke

redigiert von Harald Schwab

Nachrichten

Im Turnier von Stockholm errang der Amerikaner J. Kaschdan den ersten Preis. Zweiter wurde E. Bogoljubow, Dritter Stolz. Kaschdan hat hiemit wiederum einen Erfolg errungen, der ihn in eine Reihe mit den stärksten Spielern wie Capablanca, Aljechin u. stellt. — Ein Städte-Wettkampf Wien: München endete mit einem eindrucksvollen Siege der Wiener von 9 : 3.

Wir bringen diesmal eine der wertvollsten Partien der letzten Schacholympiade, in der G. Stahlberg Schweden, J. Kaschdan die Vereinigten Staaten vertrat.

Indisch

Weiß: Stahlberg Schwarz: Kaschdan
1.) d2—d4, Sg8—f6; 2.) c2—c4, e7—e7;
3.) Sb1—c3, Lf8—b4; 4.) Dd1—b3, c7—c5;
5.) d4×c5, Sb8—c6; 6.) Sg1—f3, Sf6—e4;
7.) Lc1—d2, Se4×c5; 8.) Db3—c2, 0—0;
[Gewöhnlich zieht man hier f5. Weiß glaubt nun, dies ausnützen zu müssen und vermeidet die solide Spielweise 9.) a3 Ln S, 10.) Ln L] 9.) e2—e4, Dd8—f6! 10.) 0—0—0, b7—b6 [voreilig wäre es hier, mit 10.) . . . L×c3, 11.) L×c3, Df4+ auf Bauerngewinn zu spielen, den es folgt 12.) Dd2, D×e4, 13.) L×g7 u. s. w.] 11.) Lf1—d3, a7—a5; 12.) Kc1—b1, [falls hier 12.) a3 so

12.) a4 mit Mattangriff]
12.) Df6—g6; 13.) Th1—g1, Lc8—a6 [alle schwarzen Figuren beschließen das weiße Zentrum; weiß muß zu seiner Entlastung etwas unternehmen] 14.) Ld2—e3, Sc5×d3; 15.) Dc2×d3, Lb4×c3; 16.) b2×c3, d7—d5! 17.) e4×d5, Dg6×d3+; 18.) Td1×d3, La6×c4; 19.) Td3—d2, Lc4×d5; 20.) Le3×b6, Tf8—b8; 21.) Td1—b2 Das materielle Gleichgewicht hat Weiß zwar zu bewahren verstanden, seine Stellung ist aber bereits sehr kompromittiert. 21.) . . . a5—a4 [droht a3 nebst Gewinn des Lb6] 22.) Lb6—c7? Der entscheidende Fehler; Weiß mußte hier 22.) Lc5 ziehen obwohl auch dann Schwarz ein merktbares Stellungsübergewicht bewahrt. 22.) . . . Tb8—c8! 23.) Lc7—f4, Sc6—a5; 24.) Tg1—c1. Wenn Weiß den Bc3 nicht preisgeben will, ist dies erzwungen. Falls 24.) Ld2, so Sc4 mit Qualitäts- oder Figurengewinn, falls 24.) Le5, so f6 nebst e5. 24.) . . . Ld5—e4+; 25.) Kb1—a1, Sa5—b3+ Weiß gibt auf; denn er kann das Matt nur durch sofortiges Opfer der Qualität verhindern [26.) T×b3, ab, 27.) Kb2, T×a2+, 28.) K×b3, T×f2] steht aber dann aussichtslos. Anmerkungen nach H. Becker, aus der Wiener Schachzeitung.

Allerlei

Blattgrün, ein neues Lebenselixier. Die Lehre von den Kalorien war wirklich schon recht veraltet, und sogar die Vitamine kamen außer Mode. Zum Glück entdeckte nun Dr. Emil Bürger, der hervorragende Berner Pharmakologe, ein neues Lebenselixier, das anscheinend nur noch eines prägnanten Namens bedarf, um große Mode zu werden — das Lebenselixier-Blattgrün. Langwierige Tier- und Menschenversuche bewiesen die außerordentlich hohe Fähigkeit des Blattgrüns, alle Lebensvorgänge bedeutsam zu fördern, Herz- und Nerventätigkeit, Blutbildung und Stoffwechsel zu erhöhen. Sollte nicht diese Erkenntnis von dem Wert des Blattgrüns in unserer der Roh- und Frischkost ergebenden Zeit längst bekannt sein? Mühten nicht alle Ratsinchen das ewige Leben auf Garantie beziehen bei ihrem auf Blattgrün eingestellten Lebenswandel? Doch lehrt Prof. Bürger, daß das Blattgrün nur in der von ihm hergestellten Form, ein Extrakt und gleichzeitig ein Auszug aus dem gesamten Stoff, seine wunderbaren Fähigkeiten entfaltet. Er glaubt nämlich, in dem Blattgrün das langgesuchte Wachstumsvitamin gefunden zu haben — wie eine Anzahl von Tierversuchen lehrte. Und dieses Wachstumsvitamin würde für die Wissenschaft allerdings gleichbedeutend sein mit einem modernen Lebenselixier.

Warum sind Frauen unpünktlich? Die John Hopkins-Universität in Baltimore hat eine experimentelle Untersuchung veranstaltet, um festzustellen, ob Frauen überhaupt einen Pünktlichkeitsinn besäßen. Zu diesem Zwecke untersuchte man 542 Frauen, um schließlich zu dem Resultat zu kommen, daß alle Untersuchten versagt hätten. Es ergab sich, daß von den Frauen Zeitunterschiede von fünf Minuten bis zu einer halben Stunde gar nicht empfunden wurden. Man kam auf Grund der verschiedenen Beobachtungen zu der Ueberzeugung, daß im Zentralnervensystem der Frau ein Zentrum des Zeitbewußtseins minder entwickelt sein müsse als beim Manne, so daß die Unpünktlichkeit der Frauen eine durchaus normale physiologische Erscheinung sei.

Die Ehe bleibt zur Strafe bestehen. Ein Mann in Bethlehem in den Vereinigten Staaten kam dahinter, daß seine Frau ihm nicht treu war. Er verlangte Scheidung. Der Richter wollte schon das Urteil fällen, als die Frau Widerklage erhob. Weise und gerecht erwog der Richter den Fall und kam zu folgenden Spruch: Beide Parteien hätten während der Ehe sich derart unmoralisch betragen, daß man beiden unrecht geben und alle zwei streng bestrafen müsse. Und er fand die strengste Strafe für die Ehebrecher. Er entschied: „Die Ehe bleibt bestehen!“

Humoristisches

S a u f e n! Um Mitternacht kommt Herr Popper nach Hause. — Seine Gattin empfängt ihn: „Wo warst du so lange?“ „Mit meinen Freunden etwas faulen.“ „Hm, hm, konderbar, konderbar, murmelte Frau Popper. „Warum sagst du konderbar, Liebling?“ „Weil du laufen sagst, du Lump!“

Sibirien

Erinnerungen aus dem Weltkrieg und aus Rußland

Von einem ehemaligen Siebzehner

Am Morgen unter prasselnden Wigen von allen Betten her aus dem warmen Nest kriechen, schwarzen Kaffee trinken und schneeweißes Brot verdrücken, dann herumstrolchen, die Nase immer voll vom frischen Seewind, zumittag das geschilderte Fest mit Risotto oder Makkaronifisch, zwischendurch ein bischen exerzieren, abends zusammenhocken, immer die amerikanische Zigarette im Mund und Kaffee trinkend. Das war alles, wenigstens in den ersten Tagen.

Das Exerzieren war eine Sache, die uns alle „Brenner“ eigentlich komisch berührte. Wir hatten einen Abriecher von Range eines Maresciallo (Oberfeldwebels). Er war kein ehemaliger Oesterreicher, sondern Karabinier, ein schwarzes Männchen, das in singender Weise Italienisch sprach. Nach jedem Satz stieß er ein bekräftigendes „Eh“ aus, das aller möglichen Modulationen fähig war. Zum Beispiel rief er immer: „Atenti — eh!“ Er war ein netter kleiner Kerl mit interessanten grauen Augen, der seine Würde zu wahren wußte, aber die Tatsache, daß er richtigen Kriegsveteranen das italienische Exerzierreglement beizubringen hatte, nicht unterschätzte.

So gegen 10 Uhr stellten wir uns mit unseren Gewehren im Gang zwischen den Betten auf, machten „fianco dest“ (rechts um) und marschierten auf den Sandplatz vor die Kaserne hinab. Hier sprangen wir Doppelreihen, machten Gewehrgriffe, lämmelten in der Reihe. Bald kannten wir natürlich die italienischen Kommandos tabellos: „fianco dest“, „fianco sinist“, „presentat arm“ und so weiter. Beim Marschieren wurden die Gewehre nicht geschultert getragen, sondern man faßte den Bügel in der Mitte und trug ihn am hängenden rechten Arm in der Schwebe wie einen Steden. Das war nicht angenehm, weil die Kälte höllisch in die Finger biß trotz der gestrickten Wollhandschuhe.

Als es kälter wurde, hörte das Exerzieren wieder auf. Es war auch gar nicht mehr notwendig, denn die paar Marschbewegungen nach italienischen Kommandoworten und die Gewehrgriffe waren in kürzester Zeit eine Selbstverständlichkeit geworden. Dafür mußten wir hinfort Dienst machen. Wachdienst. Es war mir sonderbar zumute, als ich zum erstenmal, den Schießprügel mit dem langen Bajonett auf der Schulter, mit einigen anderen Legionären in die einige Schritte von unserer Kaserne entfernte Arrestbarade marschierte, wo wir unsere Vorgänger ablösten. Hier ließen wir uns in der kleinen Wachstube auf der hölzernen Pritsche nieder, stellten die Gewehre hin und waren für 24 Stunden festgenagelt. Vorerst sorgten wir dafür, daß genügend Heizmaterial für den eisernen Ofen da war, denn um die Barade wehte meistens ein eisiger Wind, und wenn man in der Nacht von der Wache herein kam, mußte es warm sein, daß man aus der Erstarrung wieder herauskam. Heizmaterial nahmen wir, wo wir es fanden. In der Nähe gab es defekte Zäune oder allerhand Bretterhütten, die wir stückweise in das Wachzimmer schleppten. Bei der grimmig gewordenen Kälte war dieses Schleppen immer eine ungemütliche Sache, deshalb trachteten wir, sie so rasch als möglich hinter uns zu bringen. Manche drückten sich davon, wir anderen maledettierten dann, aber ich versuchte nie, mich zu drücken. Im Gegenteil, oft ergriff ich freiwillig den schwarzen Sack und ging damit zum Kohlenmagazin, das etwa einen Kilometer entfernt war, und schleppte die schweren Steinkohlen leuchtend und schwitzend zur Wache herauf.

Die Wachablösung erfolgte alle zwei Stunden. Der Wachkommandant, meistens ein Korporal, führte die zwei neuen Posten hinaus, einen für die Vorderfront des Hauses, einen für rückwärts. In der Nacht brüllte dann der alte Posten, der schon sehnsüchtig die Minuten gezählt hatte, freudig: „Chi va la? Halt, wer da?“

Es war schon Schnee, als ich zum erstenmal als Posten aufgezo-gen wurde, und zwar auf der Hinterseite des Gebäudes. Eingewidelt in den langen Pelzmantel, den Pelztragen hochgeschlagen, eine graue Wollhaube über den Kopf gezogen, Pelzfäustlinge an den Händen, in pelzgefütterten Filzstiefeln, sah man aus wie ein Eskimo. Und über die plumpe Gestalt ragte das lange Bajonett des Gewehres empor. Die zwei Stunden, die man da längs des Gebäudes auf der ausgetretenen Schneebahn auf- und abzutappen hatte, wollten nicht vergehen. Sie dehnten sich zu Ewigkeiten, besonders

wenn ein wüster Sturm um das finstere Haus brauste. Was man in dieser langen Zeit nicht alles zusammendachte! Die Heimat konnte man sich nicht mehr vorstellen, die Gedanken an sie schwammen undeutlich dahin. Aber man dachte an die Gefangenenlager, an den Hafen da drüben, an die gestorbenen Kameraden, an die Kindheitsbilder. Oder man dachte gar nichts und zählte bloß die Schritte, um so das Verfließen der Zeit zu erkennen. Das tat ich schließlich auf jeder Wache. Wenn ich einmal hin und einmal zurück marschiert war, machte dies eine Minute aus. Und so zählte ich jedesmal am oberen Ende eins dazu. Waren es 120 mal, so mußte bald die Auflösung kommen. Wie freute ich mich, wenn ich im finsternen Sturm dann die marschierenden Schritte der Ablösung hörte: „Chi va la?“ Die Wonne, im warmen Wachzimmer den vom Atem steifgefrorenen Schal vom Halse zu wickeln, die steigeatmete Haube herabzuziehen, die eiskalte Anarre auf das Brett zu legen und sich auf der Pritsche auszustrecken zu einem Dusel, der zwei Stunden dauern konnte.

Oft war die Nacht schimmernd weiß vom Schnee, der Mond stand hoch und rund am funkelnden Sternhimmel, eine traumhafte Helligkeit warf den Schatten des auf und nieder wandernden Wachpostens scharf und schwarz auf den Schnee. Da dachte ich mir oft, wie leicht es für irgendeinen Roten wäre, die scharf umrissene Gestalt, viel schärfer als am Tage, weil sie im hellen Mondlicht gegen den blendenden Schnee stand, mit einem Schuß niederzuschießen. Nichts wäre leichter gewesen als dies, weil sich von unserer Laufbahn weg ein Hügel erhob, von dessen Kamm aus man, ohne gesehen und gehört zu werden, alles, was drunten bei dem tiefegelegenen Gebäude war, schön aufs Korn nehmen und wegpuzen konnte.

Wenn der Sturm gar zu wild heulte, war es auch unheimlich und ich bog dann um das Gebäude herum und stand mit dem vorderen Posten zusammen. Angebrückt an die Wand, schrien wir uns einige Worte zu, aber schon das Bewußtsein wärmte, mit einem lebenden Mann zusammenzustehen. Oder wir vergnügten uns damit, das Bajonett gegen die Ziegelmauer zu stoßen. Wenn man den Stoß geschickt von unten nach oben führte, sprühten die Funken von ihm weg. Das war in der kalten Sturmnacht ein schöner Anblick. Natürlich hatten wir die Gewehre immer geladen. Nie ging ich auf der Hinterseite des Gebäudes auf und ab, ohne die Sperrklappe offen zu haben. Immer war ich bereit zu schießen. Die anderen machten es gerade so und deshalb war es gefährlich, einem unserer Posten in der Nacht in die Nähe zu gehen, wenn nicht gerade Ablösung war und man nicht schon in einiger Entfernung die Losung hinschrie. Es saß einem in den Fingerspitzen und im Gehirn, sofort anzutreten und zu knallen. Einesteils tat es einem fast leid, daß die Nähernden dann bloß als die Ablösung erkannt wurden.

So gingen die 24 Stunden herum, von denen man die Hälfte Posten brannte, mit Pausen dazwischen von zwei Stunden. Ein Teil dieses Dienstes war der angenehmste. Da hatte man seine zwei Stunden oder, je nach der Einteilung, auch vier im Gange des Arrestlokals auf und abzuspatzieren. Hier ging kein Wind, der Boden war aus Brettern, aus den Zellen dünstete es warm heraus. Der Gang zog sich durch das ganze Gebäude in der Mitte durch, rechts und links befanden sich die Türen der Zellen. Diese waren ganz nette kleine Löcher, die vom Gang aus geheizt werden konnten. Meistens waren sie besetzt. Es saßen wegen manigfacher Disziplinarvergehen Soldaten aus der Stadt und aus unserem Lager, Concittadini und Prigioneri di guerra. Die letzteren hauptsächlich deswegen, weil sie über Italien geschimpft hatten. Zwei Helden waren sogar wegen angeblicher Mordtaten eingesperrt. Wir fragten ihren Sünden nie nach, für uns waren die Häftlinge in erster Linie Kameraden und taten uns daher leid. In der Frühe hatten sie immer allerhand Wünsche, pochten an den Türen und lauerten bei den Gucklöchern heraus. Selbstverständlich behöhnten sie uns auch und riefen uns allerhand Schmeicheleien zu. Besonders einen Arrestanten werde ich nie vergessen. Es war ein wildbärtiger Kerl wie ein Garibaldianer, voll Feuer und zähneknirschender Widersätzlichkeit. Ich fürchtete mich geradezu, wenn er nicht schlief,

an seiner Zelle vorbeizugehen. Denn selten kam ich vorbei, ohne daß er mir, indem er ein glühendes Auge durch das Guckloch herausleuchten ließ, zugerufen hätte, und zwar in allen Tonfärbungen des Hohnes: „Maledetto traditore di patria! Verfluchter Vaterlandesverräter! Mio padre era Austriaco ed io sono Austriaco! Mein Vater war ein Oesterreicher und ich bin ein Oesterreicher!“ Dies trieb er solange, bis ich mich eines Tages an das Guckloch stellte und ihm mit sanfter Stimme gestand, daß ich kein Italiener sei, auch nicht nach Italien gehöre, sondern ein Deutscher, und daß ich bloß die Gelegenheit benützte, um auf diese Weise endlich in die Heimat zurückkehren zu können. Von da an ließ er mich in Ruhe, dafür behöhnte er aber die anderen Posten unentwegt weiter.

Bevor unsere Wache zu Ende war, holten zwei Mann für uns alle die Menage, die, wie für Leute im Dienst gebühlich, von den Köchen immer reichlich bemessen wurde. Noch eine Stunde und zu Mittag kam die Ablösung, wir waren frei. Manchmal dauerte es sogar zwei Tage, bis man wieder in Dienst kam. Meistens war bloß ein Tag frei, dieser aber ganz. Nur etwas gab es, was wir an solchen Tagen für eine besondere Leistung anjahen. Wir mußten uns die Kohlen für unsere großen Defen im Schlaßaal selbst holen. Und zwar viel Kohlen, denn der Saal war groß, nur zur Hälfte besetzt und daher sehr schwer zu erheizen. Wenn wir die Ofen noch so voll füllten, eine behagliche Wärme war doch nicht zu erzielen. Immer war uns so kalt, daß der Atem in Wolken vom Mund wegging und wir in Pelzhandschuhen und Pelzmänteln im Saal herumstanden. Unser Israelit hatte es verstanden, dem Kommando einzureden, daß er Einjährig-Freiwilliger sei, weshalb in einem der nächsten Kompagniebefehle seine Uebersetzung in diesen Stand verlaublich wurde. Er nähte sich ein silbernes Börtchen auf den Kragen auf und glaubte, nun nichts mehr arbeiten zu dürfen. Aber da hatte er sich in unserer Kompagnie getäuscht. Sobald wir morgens mit den schwarzen Kohlenfäden antraten, riefen sofort mehrere Stimmen herausfordernd seinen Namen. Oft und meistens konnte er sich noch rechtzeitig drücken, aber wenn er sichtbar war, half ihm sein näselndes „Non posso, non posso!“ nichts. Es mußte mit. Freilich gab es dann zu lachen, wenn er unter seinem Kohlenack gebückt und ächzend den ziemlich weiten Weg zur Kaserne zurückwankte. Fast wollten ihm die Knie einknicken. Und wahrhaftig, ich muß selbst sagen, dieses Kohlenholen war tatsächlich die unangenehmste Sache unseres sonst so schönen Lebens. In so einen Sack ging ziemlich viel hinein und die Broden waren verdammt schwer. Die Schulter, auf die die Steine drückten, starb einem förmlich ab, alle paar Schritte mußte man wechseln und der Schweiß gefror einem auf der Stirne. Wenn die Teufelsbraten gleich am Morgen zahlreich verschwunden waren, konnte es passieren, daß die Arbeitswilligen — Meneghini, Schweighofer, der lange Slowene, der Kroate und ein vierfähriger Landsturmschnauzbart, auch Slowene, und ich waren immer dabei — zweimal um die Kohlen gehen mußten. Noch heute träume ich manchmal davon und höre erschreckt den Ruf: Kohlen fassen!

Der Sonntag war hier wirklich ein Sonntag. Denn wir faßten Zigaretten und jeder den erwählten Trinkbecher voll Wein. Kann sich jemand vorstellen, was das für uns bedeutete, dieser jämmerliche, schwarze, saure, taninhaltige Wein? Als ich zum erstenmal den Trinkbecher in langsamen Schlucken, voll Entzücken, austrank, man sollte es nicht glauben, ich bekam einen leichten Weinrausch. Der Saal mit den gewehrbehängten Betten, die lachenden Kameraden, alles farbte sich rosig und begann in wonnigster Weise zu schwanken.

Und dann faßten wir unsere Löhnung. Für 14 Tage dreieinhalb Dollar. In Dollarscheinen oder — eine Sensation — in Silber. Ich weiß, daß ich meine ganze erste Löhnung in halbe Silberdollars umwechselte, so sehr gefielen mir die weißglänzenden neuen Silberstücke, auf denen irgendeine fliegende Frauensperson eingepreßt war. Ich trug sie im Hosensack und kimperte beständig damit. Zuerst hatte ich die heilige Absicht, sie alle nachhaus mitzunehmen, so groß hatte die russische Papierseignation — und ähnlich stellte ich mir das Geldwesen in der Heimat vor — meine Ehrfurcht vor richtigen Silbermünzen werden lassen. Noch heute bin ich diese Ehrfurcht nicht ganz los geworden, so daß ich bei Aufenthalten in Oesterreich immer erstaunt bin, wenn irgendein „Ober“ dort die silbernen Schillinge so gleichmütig auf Papiernoten herausgibt.

Seit dem Jahre 1850



kaufen Sie noch immer
am besten und
billigsten bei
J. SAGER
GELJE
Aleksandrova ulica Nr. 9

**Bürsten,
Pinself,
Korb-,
Holz- und
Galanterie-
waren**

Lehrjunge

gesund u. kräftig, mit gutem Schulzeugnis, wird sofort aufgenommen bei A. Stegmüller, Gemischtwarenhandlung, Muta ob Dravi.

Für leichte

häusliche Arbeiten

in Brežice wird einer Pensionistin geboten: 1 Zimmer möbliert oder unmöbliert, Beheizung, Beleuchtung und vollständige Benützung eines Gemüsegartens, event. auch Küchenbenützung. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 35848

Underwood-Schreibmaschine

fabriksneu, zu verkaufen, auch auf Monatsraten.

Ant. Lečnik, Glavni trg 4.

Intelligentes Fräulein

der deutschen und slowenischen Sprache in Wort u. Schrift mächtig, mit Jahreszeugnissen, wünscht als Stubenmädchen in besserem Hause (privat), Stütze der Hausfrau oder als Kindermädchen unterzukommen. Gefl. Anträge zu richten an die Verwaltung des Blattes.

Kaufe Gold und Silber

Münzen aus Gold und Silber zu den höchsten Tagespreisen. Edelsteine.

R. Almoslechner, Juwelier
Celje, Prešernova ulica 1.

Stricke

Spagete

Gurten

Rosshaar

Seegras

Strohsäcke

kaufen sie bei

Anton Šinkovec, Celje

Gospodsk ulica Nr. 3.

Dr. Schaefer's Epilepsan gegen die Epilepsi-Krämpfe, Fallsucht

seit 13 Jahren bestens bewährt. Täglich eingehende Anerkennungen. Nähere Auskunft und Versand durch:
Apoteka Sv. Stjepanu Mr. M. Fister in Osijek III.

Štev. 6782/1930.

Obnova hladilnice
v mestni klavnici.

Razglas.

Mestna občina celjska odda najvišjemu ponudniku ves povodom obnove hladilnice v mestni klavnici preostali materijal, ki obstoja iz: dveh praznih kotlov po 30 odnosno 35 m² ogrevne površine, 1 dobro ohranjenega parnega stroja od 20 ks., 1 kompresorja za hladilno napravo na žveplenasto kislinu, cca. 1000 kg bakrenih cevi 5/4" 1 kompletne transmisijске naprave cca. 50 m žične ograje iz rebrastega „Carcan“ pletiva ter cca. 20.000 kg raznega starega litega in kovnega železa.

Interesenti se vabijo, da predložijo s Din 5.— kolekovane ponudbe v zapečatenih ovojih najpozneje do sobote dne 22. novembra t. l. v vložišču mestnega načelstva, soba štev. 5. Oddaja in prevzem se izvrši v mestni klavnici. Za natovorjenje in obvoz tekom 14 dni po dostavi obvestila, da je ponudba sprejeta oskrbi kupec na svoj račun.

Kot kavicjo je položiti najpozneje do za vlaganje ponudb navedenega termina pri blagajni mestnega načelstva 10% ponujene svote.

Vsa detajlna pojasnila daje uprava mestne klavnice, kjer je materijal vsakodnevno na ogled.

Mestno načelstvo Celje, 6. 11. 1930. Za načelnika: Šubic, s. r.

Perfekte Köchin

besseres Mädchen zu kleiner Familie nebst Stubenmädchen wird sofort gesucht. Anträge unter Nr. 24961 an Publicitas, Zagreb, Jlica 9.

Intell. Mädchen

versiert im Kochen, Nähen u. allen Wirtschaftssachen, mit reicher Erfahrung in selbst. Haushaltführung, auch grossen Stills, sucht passende Stelle. Angebote mit genauen Angaben erbeten unter Nr. „2397“ an Annonz. Büro Hinko Sax, Maribor.

Gelegenheits-Drucksachen

Diplome für Jubiläen, Hochzeiten, Verlobungen und sonstigen Anlässen übernimmt zur besten und schnellsten Ausführung

Vereins-Buchdruckerei Celeja

Statt besonderer Anzeige.

Unser geliebter Gatte, bezw. fürsorglicher Vater, Bruder, Schwager, Schwiegervater und Grossvater, Herr

Peter Majdič

Grossindustrieller und Grossgrundbesitzer

hat uns zu unserem tiefsten Schmerze heute um 9 Uhr abends nach einem arbeitsreichen und mühevollen Leben und nach langem, schwerem Leiden für immer verlassen.

Die irdische Hülle des teuren Verblichenen wird Freitag den 14. November um 1/4 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus auf dem Umgebungsfriedhof zur letzten Ruhe bestattet.

Die heilige Seelenmesse wird Samstag den 15. November um 8 Uhr früh in der Pfarrkirche in Celje gelesen werden.

Celje, am 12. November 1930.

Anna Majdič, Gattin

Anica Dr. Robič, Petka Jokšič, Ruša Kunej, Milena Juvančič, Deša Majdič, Töchter

Franz Majdič, Bruder

Dr. Hugon Robič, Žarko Jokšič, Ludwig Juvančič, Schwiegersöhne

Dagmar, Peter, Jasna Kunej, Smilja, Jasna Robič, Milena Jokšič, Enkelkinder

und die übrigen Verwandten.